

Gerichts

Zeitschrift
für

Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,
verbunden mit politischer Rundschau und einem Kritischer.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)
je 1-2 Bogen folgt.

Berantwortlicher Redakteur:
Adolph L'Arronge in Berlin.



Beitung.

Das Gesetz unsre Waffe.
Gerechtigkeit unsre Sied.

Abonnement: In Preussen, dem übrigen Deutschland
und Österreich vierteljährlich . . . 22½ Sgr.
In Berlin auch monatlich . . . 7½ "
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate:
die viergespaltenen Petizeile 2½ Sgr.

Betrag und Expedition:
Gustav Behrend, Charlotten-Straße 27.

Sonnabend, den 6. November.

Stadtgericht.

Sechste Deputation.

Nach der neuen Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund ist seit dem 1. October die Medicinalpfuscherei nicht mehr strafbar. Gut so! aber das Publicum sei nun doppelt vorsichtig, damit es nicht Marktschreieren und Charlatanen in die Hände falle. Jeder bedenke, daß, wenn er sich von einem Anderen, als von einem approbierten Arzt curiren läßt und in Folge dessen seine Gesundheit mehr geschädigt, als geheilt sieht, er nicht mehr wie früher den unberufenen Heilkunstler der strafgerichtlichen Verantwortung überlassen kann, daß er vielmehr Schaden und Gefahr allein trägt und darum wohlvorsichtig prüfen mag, wessen Händen er sich anvertraut. Freilich zieht das Strafgezobuch der Behörde noch Mittel und Wege an die Hand, gegen solche Heilkunstler, die ihr Handwerk mit Gefahr für Leib und Leben ihrer Patienten betreiben, einzufordern und sie, wenn auch nicht mehr wegen Medicinalpfuscherei, so doch wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage zu stellen. Mögen sich daher die repp. Wunderdoctoren, Marktschreier und Charlatane aller Art, männlichen und weiblichen Geschlechts, nicht gar zu sicher wähnen und auf Grund der neuen Gewerbeordnung nicht allzugewagte Kunstproduktionen zu richten, es möchte ihnen sonst trotz der scheinlich erwarteten und nunmehr in Kraft getretenen Gewerbeordnung ebenso ergehen, wie ihrem Collegen, dem Herrn Hühneraugenoperateur Albert Joseph Rothen.

Genannter Hühneraugenoperateur, in der Marcusstraße hierzulande wohnhaft, stand vorgestern vor dem Criminalgerichtshof, und zwar, weil die gegen ihn erhobene Anklage schon lange vor dem 1. October eingeleitet war, unter Anschuldigung der Medicinalpfuscherei, aber auch zugleich der fahrlässigen Körperverletzung. Die Anklage wegen Medicinalpfuscherei mußte natürlich fallen, da solche eben nicht mehr strafbar ist, dagegen wurde der zweite Theil der Anklage aufrecht erhalten und vom Landgericht erwiesen. Der Thatbestand, welcher dieser Anklage zu Grunde liegt, ist folgender: Der Hühneraugenoperateur Rothen hatte von der königlichen Regierung zu Oppeln die Genehmigung erhalten zum Curiren von Hühneraugen, Warzen, eingewachsenen Nägeln und Frostbeulen. Herr Rothen wollte den Segen seines Heilsverfahrens nicht allein der Provinz Schlesien zu Gute kommen lassen, er wollte denselben auch auf die Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Berlin niedertrüpfeln und ließ sich deshalb hierorts nieder.

Marianne Grimmert sollte einen gefährlichen Concurrenten erhalten! Aber Berlin ist gar zu sehr verwohnt durch seine berühmten Heilkunstler Hoff, Daubitz, Goldberger u. s. w., als daß die einfache Mittheilung: Doctor Rothen ist da, kommt ihr Kranken und lasst euch von ihm curiren, hätte von Erfolg sein können. Das norddeutsche Vabel beisteht nur auf den Höder der Reclame, so daß auch der Wunderdoctor Rothen, wenn er seiner Kunst in Berlin Eingang verschaffen und Praxis erlangen wollte, zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen müßte. Er sazte das Ding denn auch gleich beim rechten Ende an und erzielte in verschiedenen Zeitungen eine Ankündigung, etwa folgenden Inhaltes: „Noch nie dagewesen! Ich besitze die große Kunst, alle Hühneraugen und Warzen ohne Messer, ohne Anwendung irgend eines schärfen Instrumentes, ganz schmerzlos, allein durch mein neu erfundenes Del in wenigen Minuten zu heilen. 6000 der größten und schönsten Hühneraugen liegen zum Beweise für meine Kunst bei mir zur Ansicht aus. Auch eingewachsene Nägel, Frostbeulen und andere Geschwüre heile ich ganz sicher, schnell und für immer.“

Doch diese vielversprechende Annonce von Erfolg gekrönt sein würde, stand zu erwarten. Wir wissen nicht, wie viele Leidende sich bei Herrn Rothen eingefunden haben, um dessen Hühneraugensammlung zu besichtigen, das aber wissen wir, daß am 21. Mai d. J. und zwar auf Grund der oben erwähnten Ankündigung, eine Witwe Wolff den Hühneraugenoperateur Rothen aufsuchte und seinen Rath erbittet wegen einer großen Zettgeschwulst, mit der sie an der linken Schulter schon seit 27 Jahren behaftet war. Der Wunderdoctor untersuchte die Geschwulst und erklärte, dieselbe sehr bald, und zwar schmerzlos, beseitigen zu wollen. Nachdem er ein Honorar von 40 Thaler empfangen, gab er sich an die Arbeit. Frau Wolff, eine Dame von 62 Jahren, mußte ihre linke Schulter entblößen, wurde aber vor Schreie und Schmerz ohnmächtig, als der Herr Hühneraugenoperateur mit einer Scheere die Geschwulst aufschneidet und deren blutige Ränder alsdann mit Arnica tinctur bestrich. „Noch nie dagewesen!“ hatte der Wunderdoctor angekündigt, und freilich, solche Operation war wohl noch nie dagewesen. Die Schmerzen, welche die Witwe Wolff erlitt, wuchsen von Minute zu Minute, so daß Herrn Rothen doch die Angst überkam. Er schaffte seine Patientin, nachdem er ihr das empfangene Honorar zurückstatten hatte, in einer Tröschle nach ihrer Wohnung und bat flehenklist, ihm doch nicht durch eine etwaige Anzeige Unannehmlichkeiten bereiten zu wollen. Zu Hause angelkommen, ließ der Sohn der Witwe Wolff sogleich seinen Hausarzt, den Dr. Carl Müller, rufen, und dieser erklärte die der Frau Wolff widerfahrene Verletzung für sehr gefährlich, da möglicherweise sehr bald der Brand dazuschlagen oder die Geschwulst im Fäulnis übergehen könnte. Er hielt eine schleunige Operation für nothwendig und ordnete die Transportirung der Frau Wolff nach Bethanien an. Der Geheimrath Dr. Wilm's theilte die Befürchtungen des Dr. Müller, nahm die sehr gefährliche Operation vor, und nur der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung ist es gelungen, das Leben der Witwe Wolff zu retten. Nach ihrer Genesung aber, die erst nach mehreren Monaten erfolgte, machte Frau Wolff und sie hat recht daran! — von dem Vorfall Anzeige und beantragte die Bestrafung des Wunderdoctors. Grund dessen wurde gegen den Hühneraugenoperateur Rothen Anklage erhoben.

Der Angeklagte, der laut der bereits bezeichneten obrigkeitslichen Erlaubnis durchaus nicht zu chirurgischen Operationen befugt war, mache, zur Untersuchung gezogen, den Einwand, er habe die Zettgeschwulst welche nach dem Gutachten der Sachverständigen die Größe eines Kinderskopfes hatte und wie Geheimrath Wilm's sich ausdrückte, so groß war, daß er sie nicht mit seinem Cylinderhut bedecken könnte — er habe diese Zettgeschwulst für eine Warze gehalten, und zur Heilung einer Warze sei er dazu in seinem Etatzen nicht berechtigt.

Der Angeklagte, der laut der bereits bezeichneten obrigkeitslichen Erlaubnis durchaus nicht zu chirurgischen Operationen befugt war, mache, zur Untersuchung gezogen, den Einwand, er habe die Zettgeschwulst welche nach dem Gutachten der Sachverständigen die Größe eines Kinderskopfes hatte und wie Geheimrath Wilm's sich ausdrückte, so groß war, daß er sie nicht mit seinem Cylinderhut bedecken könnte — er habe diese Zettgeschwulst für eine Warze gehalten, und zur Heilung einer Warze sei er dazu in seinem Etatzen nicht berechtigt.

Angell. (er, sich mündlich auszudrücken, durchaus nicht die Gewandheit und Sicherheit besitzt, welche aus seiner prahlrischen Ankündigung in den Zeitungen spricht): „Die Frau kam zu mir mit vielen Bitten, und da sie doch in einem armen Zustand war —“

Präf.: „In einem armen Zustand? Und doch haben Sie der Frau 40 Thaler abgenommen?“
Angell.: „Nein, bloß um sie abzuschrecken, damit sie gehen sollte, habe ich 50 Thaler verlangt.“
Präf.: „So! Sie haben also 50 Thaler verlangt?“
Angell.: „Ja, mehr habe ich nicht bekommen.“
Präf.: „Und nachdem Ihnen die Frau mit einer Anzeige bei der Behörde gedroht, haben Sie das Geld zurückgegeben?“
Angell.: „Ja, ich habe es ihr gleich wieder gegeben.“
Präf.: „Wie haben Sie denn die Operation vorgenommen?“

Angell.: „Ja, ich habe mit vier Stellen ausgezackt, damit ich keinen Adler zu nahe komme, dann habe ich die vier Stellen leicht tinctirt mit Arnica und dann habe ich die vier Stellen leicht geöffnet.“
Präf.: „Womit?“
Angell.: „Mit einer kleinen Scheere.“

Der Präsident verliest darauf die von dem Angeklagten erlassene Zeitungsannonce und fragt, wie er sich habe untersagen können, eine solche Operation vorzunehmen, da er von der Chirurgie doch nichts verstehe. „Sie haben doch offenbar fahrlässig gehandelt?“

Angell.: „Fahrlässig? nein, das könnte ich nicht sagen.“
Präf.: „Aun, Sie waren früher Webemeister und Strumpfwirkmeister, haben Sie als solcher vielleicht Sudien gemacht, nach welchen Sie sich berechtigt glauben könnten, chirurgische Operationen mit Erfolg vorzunehmen?“
Angell.: „Das Verhältnis ist eigentlich nicht so, namentlich bei dieser Geschwulst, dazu braucht man nämlich vier Stellen, und wie ich bei die erste frage, ob es webthat und da bleib es nein, und mag bei die zweite — nein.“

dachte ich — da gebe ich die Tinctur — und so — und da —

Der Angeklagte bleibt stelen und behelligt auf Rath seines Vertheidigers, des Rechtsanwalt Deyls, den Gerichtshof auch ferner nicht weiter mit seinen gelehrten Deductionen.

Die Witwe Wolff, welche als Zeugin auftritt, erzählt, daß sie auf Grund jener Zeitungsannonce, in welcher der Angeklagte versprochen, jede Geschwulst ohne zu schneiden zu heilen, zu Rothen gegangen sei. Die Geschwulst ist jetzt durch die in Bethanien vorgenommene Operation entfernt, allein die Wunde ist noch nicht wieder geheilt, und kann Frau Wolff den linken Arm noch nicht wieder heben.

Präf.: „Forderte der Angeklagte von Ihnen Geld?“
Zeugin: „Ja wohl, gleich 50 Thaler. Er sagte, er würde mich heilen, ohne zu schneiden, nur mit seinem neuen erfundenen Del.“

Präf.: „Der Angeklagte behauptet, Sie hätten ihm das Geld gewissermaßen aufgedrängt, er hätte nur so viel verlangt, damit Sie von der Operation abstehen sollten.“

Zeugin: „Ei, dann hätte ich doch nicht erst 10 Thlr. abzuhandeln brauchen, ich wollte ihm doch eigentlich nur 20 Thlr. geben. Er hat gesagt, das Geld müßte ich ihm verlieren, sonst wäre er es nicht. Von Morgens 10% bis Nachmittags 5 Uhr hat er mich eingeschicket und geschnitten, bis ich ohnmächtig wurde. Als ich das Messer oder die Scheere sah, da sagte ich: Sie schneiden ja doch? — Ja, sagte er, ich muß ein Bißchen schneiden, die Geschwulst ist festgewachsen, sonst trage ich sie nicht los. Na, wenn ich mich schneiden lassen wollte, dann brauchte ich doch nicht zu dem zu gehen, dann konnte ich ja zum Doctor gehen und brauchte auch keine 40 Thlr. zu bezahlen.“

Dr. Müller befandet, daß er, als er zu Frau Wolff gerufen worden wäre, sofort die Anordnungen des Angeklagten aufzuhören hätte. (Rothen hatte nämlich bei Witwe Wolff ein Bettelchen mitgegeben, auf welches er höchst eigenhändig zum Zwecke weiterer Einreibungen „Amica-Tinctur“ geprägt hatte.) Dr. Müller erklärt, daß er bei der im Mai d. J. herrschenden großen Hitz und bei dem Alter der Frau Wolff befürchtet habe, die Geschwulst werde in Fäulnis übergehen, daß er allein eine Operation nicht habe unternehmen wollen und deshalb den Transport der Kranken nach Bethanien angeordnet habe.

Der Präsident legt dem Sachverständigen die Frage vor, ob es wohl möglich sei, daß der Angeklagte die Geschwulst für eine Warze habe halten können. Lächelnd antwortet Dr. Müller, daß man mit demselben Recht jeden Kopf für eine Warze halten könne.

Berth.: „Halten Sie den Angeklagten in dieser Beziehung für zurechnungsfähig, für fähig, daß er überhaupt eine Warze von einer Geschwulst unterscheiden kann?“

Dr. Müller: „O ja, Herr Rechtsanwalt. So viel Unterscheidungsvermögen, wie namentlich in diesem Falle nötig war, dürfte wohl jeder Käfe besitzen.“

Eine an den Sachverständigen von dem Staatsanwalt gerichtete Frage, ob er die Handlungswise des Angeklagten für eine fahrlässige halte, bejaht der Dr. Müller und erklärt, daß der Angeklagte sich jedenfalls einer sehr groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe.

Geheimrath Dr. Wilm's erklärt sich mit dem von seinem Collegen abgegebenen Gutachten einverstanden und nennt die Handlungswise des Angeklagten gleichfalls eine grenzenlos fahrlässige. — Er hätte wissen müssen, wie gefährlich eine solche Operation sei, namentlich, daß durch das Schneiden leicht eine Blutung eintreten könnten, die gar nicht zu止men gewesen wäre.

Der Staatsanwalt, Graf Büdler, beantragt, den Angeklagten einer fahrlässigen Körperverletzung für schuldig zu erklären und mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten zu belegen.

Präf.: „Frau Wolff, Sie verlangen auch jetzt noch die Bestrafung des Angeklagten?“

Frau Wolff: „Ja, ganz gewiß.“
Der Rechtsanwalt Deyl ergreift zur Vertheidigung seines Clienten das Wort. Er hält mit der ihm eigenen Stärke des Ausdrucks und der Gedanken eine kurze aber höchst drastische Rede, von der nur zu bedauern ist, daß sie auf das Schicksal des Angeklagten ohne Einfluß bleiben müßte. Der Vertheidiger sagte: „Man hat dem Angeklagten die Erfindung verliehen, Hühneraugen, Warzen, Frostbeulen &c. zu heilen. Leider aber hat man ihm zugleich mit dieser Erfindung

nicht auch gesunden Menschenverstand verloren. Was hat der Angeklagte denn gethan? Er hat eine falsche Diagnose gestellt. Das ist ein Unglück, aber das passiert sehr vielen approbierten Ärzten zuweilen auch. Und was geschicht in solchem Fall? Dann wird der Patient ruhig zur Erde bestattet, und die Sache ist abgethan. Sie haben den Angeklagten gehört, sehen Sie ihn an. Man hat ihn leider approbiert, aber warum hat man ihn approbiert, ohne zu prüfen, ob er Verstand genug besitzt? Ich bin der Ansicht, daß der Angeklagte freigesprochen werden muß."

Der Gerichtshof aber war nicht dieser Ansicht und erkannte, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf 3 Monate Gefängnis gegen den Angeklagten. Von einer falschen Diagnose, wie sie allerdings zuweilen auch wohl von Ärzten gestellt werden mag — so heißt es in den Erkenntnisgründen — könne hier nicht die Rede sein, denn der einfachste Sinn, also auch der Angeklagte, der sich viel mit dergleichen beschäftigt, wäre hier im Stande gewesen, zu unterscheiden, daß eine Fettgeschwulst in Größe eines Kinderskopfes keine Warze sei und nicht wie eine solche behandelt werden könne. Der Angeklagte habe ohne Zweifel fahrlässig gehandelt und der Wittwe Wolff eine schwere, ihr Leben gefährdende Körperverletzung zugefügt.

Auswärtiges.

Wien, 3. November. Es ist ein halbes Jahr her, daß in der Familie eines hiesigen vermögenden und angesehenen Mannes Kummer und Angst herrschte. In den Räumen des Hauses, die sonst von Leben und Frohsinn erfüllt waren, war die Luft eine drückende geworden. Auf den Gesichtern lag ein trüber Ausdruck, der selbst dann nicht ganz zu verbergen war, wenn es galt, in Gesellschaft die seine conventionelle Heiterkeit anzunehmen. Und doch war in der Welt nichts bekannt, was einen Schatten auf das Glück des angefehlten Mannes werfen könnte; seine Finanzen florirten, seine Familienverhältnisse waren ungetrübt. Aber ein düsteres Familiengeheimnis schwebte in der Luft, jeden Augenblick drohend, als ein Gewitter loszubrechen.

Der Chef der Familie, der Mann von ausgezeichneteter Reputation, Vater von neun Kindern, war seit langer Zeit in strafrechtliche Untersuchung gezogen. Doch war nichts in die Offenbarlichkeit gedrungen, aber an jedem Tage konnte es zur Festsetzung der Schlufverhandlung kommen, und jeden Morgen wurde die Zeitung mit Bitttern zur Hand genommen. Gwar war die Schlufverhandlung noch nicht gleichbedeutend mit Verurtheilung; aber wie furchterlich war schon der Umstand allein, daß der Repräsentant der Familie auf der Anklagebank Platz nehmen sollte!

Der Ursprung der Affaire, um die es sich handelte, reichte in ferne Zeit zurück — in eine Zeit, als noch kein Silber sein Haar schmückte, als noch Jugendkraft ihn erfüllte. Er hatte damals zu einem jungen Manne zärtliche Freundschaft gesetzt. Wenn er gewußt hätte, daß derselbe Mann heute als ein niederträchtiger vor ihm stehen werde, als sein ergriimmer, hässlicher Todfeind!

Ignaz G. war, als er ihn kennen lernte, ein hübscher junger Mann von lebhaftem Wesen, der es recht wohl verstand, sich geltend zu machen, und auch nicht wählerisch war in der Art seiner Mittel. Er sprach viel von seinem schriftstellerischen Talente, erzählte von großen Entwürfen, mit denen er sich trüge, und las auch nie und da ein Poem vor, das von seinen Freunden viel beklatscht wurde, in dem aber sachverständige Leute große Verwunderung mit anderen, mehr bekannten Dichtern banden. Herr Z. — nennen wir so die Hauptperson unseres Berichtes — er ist Gutsbesitzer in der Provinz und lebt in Wien — gehörte nicht zu diesen Sachverständigen; er war von dem Werken des jungen Mannes ganz eingenommen und glaubte voll Enthusiasmus an dessen Talent. Herr Ignaz G., der arm war, kam der reiche Freund gar nicht ungelegen: er minkte die Situation bald auszunutzen und Herrn Z. so zu umspinnen, daß dieser bald begeistert von der Idee war, der Wachen des genialen Dichters zu werden. Man sollte ihn nicht zu der gewöhnlichen Gattung reicher Leute zählen, die keine andere Freude haben, als ihren Egoismus. Und wenn die Nachwelt einst Ignaz G. dreisen würde als ein leuchtendes Gestirn am literarischen Himmel des neunzehnten Jahrhunderts, dann sollte sie seinen Namen minnen als den des glücklichen Entdeckers, des großmütigen Besitzigers!

Die Vereinbarungen waren bald getroffen. Der junge Dichter erhält so viel Unterstützung, als er bedürfte, um sorgenlos arbeiten zu können. Herr Ignaz G. bezeichnete in einem Briefe an seinen Brüder die Entwürfe, welche er ausarbeiten wollte, folgendermaßen: 1) "Standreden an das Volk", über deren Tendenz, Ausführung u. s. w. sich brieflich nichts, mündlich aber sehr viel sagen läßt; 2) "Das Gesetz der Mode", soziales Trauerspiel in fünf Acten, ein ganz originaler Stoff und glücklicher Einschlag; 3) "Familienleben", ein Original-Lustspiel mit historischem Hintergrund; 4) "Don Juan"; 5) "Der Abschied von der Romantik", ein gegen die absolute Monarchie der jetzigen Kritik revolutionäres Trauerspiel in fünf Acten. Plötzlich aber erklärte er, er wähle ein ganz neues Thema, ein Trauerspiel: "Ahasver", welches eine ganz neue culturhistorische Ära beginnen sollte. Herr Z. ver sprach, das Manuskript, sobald es vollendet, für eine ansehnliche Summe zu kaufen, dergestalt, daß dem Autor Lautenme und Buchhändler Honorar bleiben sollen und er, Z. nur den Ruhm habe, öffentlich als Entdecker dieses Talentes zu gelten.

Der angebliche Dichter arbeitete ein Jahr, zwei Jahre — ohne eine Scene des verschrobenen "Ahasver" zu liefern. Der Meister drängte, sein Schützling hatte ihn unter den verschiedensten Erklärungen vertröstet, immer vom Neuen Geld verlangt, nie aber eine Scene geliefert. Endlich wird Herr Z. drängender, weißt daran hin, daß seine Verwandten ihn ob seiner Gläubigkeit verspotten, und verlangt eine bestimmte Antwort. Da schreibt G.: "Lieber Freund! Ich kann dir nicht mehr sagen, als daß du alle guten Geister bitten mögest; mir die Spätmacht des Geistes, welcher mich jetzt bewegt, nur noch vierzehn Tage lang zu erhalten, denn wenn sich diesmal die Genien der Poesie gnädig zeigen, so sind wir in dieser Zeit gerettet, gerecht fertigt und an unsrer Grinden gerächt.

"So viel für heute, du kommst kommen, wann du willst,

aber du darfst mich absolut nicht töten, denn ich habe etwas Grandioses vor. Uebrigens bin ich jetzt bereit, jedem den Handschuh hinzuwerfen, der da behaupten will, daß die Regeneration des deutschen Drama's auf eine andere als die von mir angegebene Weise möglich sein könnte. Ihr G."

Der gebürtige Brüder wartet vierzehn Tage, zweimal dreimal vierzehn Tage; die Geldunterstützungen gehen regelmäßig an den Dichter ab, vom "Ahasverus" aber ist noch immer keine Spur. Auf erneuerte Mahnbriefe des Herrn

Z. schreibt der Dichter:

"Mein Freund! Um alle unnötigen und überflüssigen Reden, Erörterungen, Fragen, Antworten, alles Hin- und Herreden zu ersparen, melde ich dir zu deiner Danachachtung hiermit folgendes: Der "Ahasver" wird bald fertig; er ist jetzt mit einem anderen Unternehmen verknüpft, welches vorzugsweise dazu bestimmt ist, uns zu retten, zu rechtfertigen, zu rächen. Von diesem "Ahasver", sowie von dem anderen Unternehmen erfährt weder du, noch irgend ein Menschentand das Geringste, bis an dem Tage, den ich zur Bekanntmachung des großen Ereignisses bestimmt habe und an welchem ich eine Hauptslacht zu liefern gedense. Bietetest du noch die Hand dazu, so ist's gut, und deine Kosten werden sich an Drühn und Triumph reichlich ersehen. Bemühe dich aber nicht, meinen großartigen Plan kennen zu lernen, denn außer mir weiß kein Mensch etwas von Allem, ich aber bin stumm — wie das Grab. Ich stehe keine Rede darüber, verantwortete mich nicht; ich thöle nichts mit, ich vertrahle nichts davon, ich lasse mir nicht ratzen, noch helfen — ich sage nur das eine: Du hast diesmal nur die Alternative, entweder blindes, vertrauliches Werkzeug in meiner Hand zu sein, oder alle Gelegenheit zur Rechtfertigung und zum künftigen Ruhme verloren zu haben. Ihr G."

Die stolze Hupe, welche der Brief atmet, imponirt zwar Herrn Z. nicht mehr, dennoch beschließt er, noch einmal zu warten. Als aber "Ahasverus" sich noch immer nicht einstellt, löst endlich Herr Z. das Verhältniß und stellt die Geldsendungen ein. Nunmehr unternimmt Z. G. einen letzten verzweifelten Coup, um das verdrehte Terrain zurückzuerobern. Er schreibt nach vierteljähriger

Pause:

"Herrn Z.! Das moderne Trauerspiel ist vollendet. Das ganze Trauerspiel mit der schon im Jahre 1864 fertigen großen Spielcene und einem großen Prolog ist fertig. Wohl unter dem Druck der bittersten Not ist dieses Werk entstanden — aber es ist entstanden, und Welch ein doppelter, dreifacher Triumph für mich; es ist entstanden ohne erbärmliches Almosen des von Z. und ohne ebenso erbärmliche Z. sche Briefstrophe. Und nun, was soll, was wird geschehen, was wird Herr Z. jetzt thun? Ich will mein Wort nicht zurücknehmen; daher frage ich Herrn Z., ob er das abgebrochene Verhältniß nicht wieder aufzunehmen will, oder ob ich mich ganz geschäftsmäßig an eine Buchhandlung wenden soll. Ihr G."

Die Künste waren umsonst. Länger wollte der Gutsbesitzer nicht mehr die Rolle des Dupliten spielen; er hatte auf seine ehrgeizigen Hoffnungen gründlich verzichtet.

Ja der That ist "Ahasver" noch immer im deutschen Buchhandel unbekannt.

Die Briefe aber hören nicht auf, und der Ton derselben wurde immer selbstbewußter, immer trockner, ja endlich drohend! Herr Z. lachte und warf die Briefe ins Feuer. Da kommt eines Tages die überraschende Nachricht, daß die Drohungen, die der zurückgewogene Schützling in seinen Briefen in unbestimmter Weise erhoben, sich verwirklicht, daß der getränkte Dichter zu einem Act der Rache geschritten sei. Da er die Tragödie, von der er Lustgefühle entworfen, mißt zu waffen verknöcht, so wollte er nun ein Trauerspiel im realen Leben hervorufen.

Er hatte sich aus der Zeit, in welcher seine Freundschaft zu Herrn Z. noch in vollster Blüthe stand, eine Erinnerung zurückgerufen, und diese Erinnerung sollte ihm die tödliche Waffe schaffen. In jenen Tagen war einmal Herrn Z. eine unangenehme Geschichte passiert. Ein Dienstmädchen, welches mit Mutterfreuden begnadet worden war, hatte ihrem Kinde die Zukunft sichern wollen und hierzu keinen besseren Weg einschlagen zu können gezaubert, als indem sie Herrn Z. für den Vater erklärte. Herr Z. lehnte dieses Verdiens ab, und als das Mädchen den Prozeßweg einzuschlug, führte der Verfolgte durch seinen Eid und durch mehrere Bewohner seines Hauses, darunter seinen Schützling, den Nachweis, daß jene speziellen Zeit- und Ortsverhältnisse, auf welche sich die junge Mutter berufen, ungültig seien. Er gewann den Prozeß, und der Plan des Dienstmädchen war mißglückt.

Diesen Fall nun zog G. aus der Vergessenheit empor. So sehr hoffte er seinen ehemaligen Freund, daß er das Bedürfnis der Rache fühlen sollte, selbst um den Preis des Verlustes der eigenen Freiheit. Er ging zu Gericht und gab folgende Erklärung ab: "Ich habe eine Selbstanklage zu erheben. Ich habe in dem Civilprozeß eines armen Dienstmädchen gegen Herrn Z. zu dessen Gunsten Zeugenschaft abgelegt und meine Aussage bekräftigt. Meine Aussage und mein Eid waren falsch. Die Klägerin war im Rechte, und ich will es beweisen."

Diesen Beweis führte er dadurch, daß er seine Frau vor Gericht brachte, welche — eine ehemalige Dienstmädchen des Z. Häuses — seine Aussage bekräftigte. Sie wollte durch einen Zufall Angen- und Ohrenzeugin von Scenen gewesen sein, welche allerdings einen elatanten Beweis zu Gunsten der Mutter bilden müssten. Ihre Aussagen hatten keine Widersprüche, und zudem, wie würde

deremand eine Anklage gegen sich selbst erheben, wenn es nicht drängte, der Wahrheit zur Ehre zu verhelfen?

Unter so gravirenden Umständen konnte der Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Dr. Beck (seither gestorben) nicht anders, als beantragen, daß Herr Z. sowie der Angeklagte wegen Ablegung eines falschen Eides in Anklagestand versetzt werden mögen. Das war es, was in dem Hause des Gutsbesitzers die summervolle, angstverküpfte Stimmung hervorrief, von welcher wir zum Beginne sprachen. Welche Mittel standen dem schwachgedrohten Mannen gegen diese schweren Verdächtigungen zur Verfügung? Er konnte nichts thun, als die Correspondenz seines ehemaligen Schützlings dem Untersuchungsrichter übergeben, damit dieser daraus ersehe, wie groß der Haß des Angeklagten gegen ihn

sei. Allein so wenig diesen Briefen die Bedeutung abgesprochen werden konnte, aufzuhalten vermochten sie den Gang des Prozesses nicht. Da im Augenblide der tiefsten Entmächtigung, kam unerhofft die Rettung. Diese Rettung brachte die Bannrechnungen aus vergangener Zeit. Als nämlich einmal aus einem geschäftlichen Anlaß die alten Bannrechnungen durchbewertet wurden, fiel Herrn Z. ein Umstand auf, der ihn in die stürdigste Erregung versetzte. Die beiden Befolstungen hatten sich auf einen bestimmten Tag berufen, an welchem sie in seinem Hause jene Vorfälle wahrgenommen haben wollten, über welche sie freiwillig Aussage abgaben; aus den Bannrechnungen aber ging hervor, daß an jenem Tage sein Haus noch gar nicht vollendet war. Dies war entscheidend; die Untersuchung wurde eingestellt.

Der unheimliche Bann, der die Familie beherrschte hatte, war geschwunden; Herr G. zog sich in seine Einsamkeit zurück, um von neuem über die Tragödie "Ahasver" nachzudenken, und die Acten des Prozesses räben nun in der Registratur des Landgerichtes, wo so viele Schäden für den Schriftsteller angekauft sind, dem es vergönnt wäre, darin Nachforschung zu halten. (R. Fr. Br.)

Polizei- und Tages-Chronik.

*** In den Läden eines kleinen Flecks trat am Donnerstag ein anständig auslehnender Mann und ließ sich von den jungen Verkäuferinnen Bescridenes an Böpfen, Bäracken, Scheitel, Chignons und wie die Auschmückungen des menschlichen Körpers alle bestellt sind, vorlegen. Nachdem das kostspielige lange unter dieser Waaren umhergesucht, dies gesuchtet, jenes gelobt hatte, legte er endlich einige Kleinstleute bei Seite und fragte nach deren Preis, zahlte denselben auch, nach kurzem Handeln, aus und war eben im Begriff seine Einkäufe in die zweite Taufe seines Mantels zu praticieren, als die zweite Verkäuferin des Geschäftes, begleitet von einigen handfesten Gehilfen ihres Vaters, in den Laden trat und den Käufer höflich fragte, ob er nicht auch die anderen Böpfen u. s. w. die er bereits eingekauft habe, bezahlt wolle. Der Herr fuhr auf und wurde sehr unangenehm darüber, daß man ihn des Diebstahls beschuldigte; die junge Dame theilte ihm und allen Anwesenden mit, daß sie vom Nebenzimmer aus den Käufer beobachtet und gesehnen habe, wie er verschiedene von den ihm vorgelegten Waaren hinter dem Rücken der Verkäuferin in seine linke Manteltasche gebracht habe. Diese wurde darauf trog des Sträubens des Mantelträgers untersucht, und fanden sich darin mehrere Böpfen u. s. w. vor. Der auf der Zhat erkappte Dieb musste selbstverständlich den vollen Wert des gestohlenen Gutes bezahlen, wozu er sogar im Stande war, worauf man sich begnügte, ihm einige Obreitzen und sonstige handgreifliche Andenken an sein mißglücktes Unternehmen zu Theil werden zu lassen und so demnächst zur Thür hinausgeschworen. Besser und der menschlichen Gesellschaft wohlbürgerlich wäre es freilich gewesen, man hätte die Bestrafung des Ladendiebes der Obrigkeit überlassen und ihn zu dem Beauftragten Schuhmann übergeben, leider aber scheut man im Publicum die vielen Laufereien und Zeitversäumnisse, die mit den gerichtlichen Verfolgungen verbunden sind und kommt deshalb mancher Verbrecher, namentlich wenn er den angerichteten Schaden verübt hat, sehr zu Unrecht mit einer leichten Brügel davon.

** In den letzten Tagen sind zu verschiedenen Malen von feingebildeten Personen schwedische Reichsthaler, die nur einen Wert von 1½ Thaler haben, als Zwischenstücke, denen sie sehr ähnlich seien, ausgegeben worden. Wenn ihr dies in vielleicht häufigen Gelegenheiten, in denen die mit fremden Geldsorten auch wohl gerecht nicht sehr bekannten Verkäuferinnen vielbeschäftigt sind und sich nicht viel Zeit mit der Besichtigung der ihnen übergebenen Geldstücke nehmen können, der Fall geweilt, der Gaste hat für 1 Sch. Kuben genommen, und dachte noch 1 Thlr. 29 Sch. baar herausgekommen. Man sieht sich also vor.

** Auf dem Dönhofplatz laufen fast zu jeder Tageszeit eine Anzahl von Arbeitern umher, die entweder keine Lust oder keine Gelegenheit zum Arbeiten haben und sich ihre freie Zeit zunächst mit möglichst starkem Lustspuk zur Kümmelstafette und demnächst mit allerhand Unfug, den sie unter einander oder gegen die Bevölkerung einzuziehen gedenken. Am Montag gegen Mittag unter zweien dieser Arbeiter, die beide stark betrunken waren, eine Brügel, die einen schlimmen Zugang gewonnen hat. Aufwändig und die beiden Trunkenen gegenseitig mehrere kräftige Hiebe verübt hatten, schlug der eine seinen Gegner mit der Faust so heftig, daß letzterer taumelte, zu Boden und mitten in das Gesicht, daß Letzterer stürzte und Benußlos mit dem Kopf auf einen Stein fiel. Benußlos und mit Blut bedeckt wurde der Mensch, der schwer verletzt erlitten, von den anderen gebracht werden. Der Andere sah sich seinen Kameraden lächelnd an, stotterte etwas von "unglücklichen Schläge" vor sich hin und wurde dann von der sehr aufgeregten Menge dem jetzt herjommenden Schuhmann übergeben. Eine Sauberung des Dönhofplatzes von diesem Gefindel würde allgemeine Anerkennung finden.

** Wie startet sich das Publicum noch immer mit der Affaire Baskow beschäftigt und wie rasch bemüht erfundengreiche Erzähler sind, dem unheimlichen Prozeß einen ebenso unheimlichen Abschluß zu geben, mag daraus erheben, daß man jenseits fabelte, es sei noch ein blischuldiger Baskow's entdeckt worden und gegen diesen bereits die Untersuchung eingeleitet, während jetzt wieder das Gericht vielsach colportiert und gern gesagt wird, Baskow habe sich, nachdem er in Friedrichstadt gebracht worden, die Schlagabten an beiden Händen aufgebrochen und in dieser Weise sich durch langsame Verbluten geblödet. Diesem Gerücht gegenüber kann mitgetheilt werden, daß der Verurteilte sich ganz wohl und nicht in Notlage, sondern der Verurteilte sich ganz wohl und nicht in Notlage, sondern bis zum Eintreten der Rechtskraft seines Urteils in derselben Zelle mit einem Angeklagten befindet; der, wenn auch nach anderer Richtung, die öffentliche Aufmerksamkeit in fast gleicher Weise wie der Baskow in Anspruch nahm. Dieser andere Baskow ist Otto Vielandt, jener überpannte junge Mann, der vor Kurzem in der Domkirche das Attentat auf den Gräflichen verübt. Welch wundersame Unterhaltung mag wohl aus dieser Genossenschaft hervorgehen?

** Die General-Intendantur der L. Schauspiele hat, gleichzeitig mit der neuen überaus zweckmäßigen Einrichtung der Wasserleitung in den Räumen des Opernhauses, auch für die Bevölkerung des Publicums infestiert geforgt, als sie den Maschinenfabrikanten Cornelius Krause beauftragt, eine Ventilationseinrichtung für den Zuschauerraum des Theaters aufzustellen, die geeignet ist, die sich durch den Gasconsument als nothwendige Folge einer großen Versammlung angesammelnde dicke und heiße Luft zu konzentrieren und fortzuschaffen. Nach dem auf dem Kronenboden des Opernhauses jetzt aufgerichteten Apparates ist es nunmehr möglich, nicht allein eine reine Luft zu erhalten, sondern auch bei heißen Tagen eine beliebige Temperatur zu erhalten. Herr Krause gedenkt den neuen Raumhaussellern auf ähnliche Art zu ventilieren.

** Der Conditorgebäude Salte, ein junger kräftiger Mann erkannte am Montag, höchst und so bedenklich, daß schlecht

abgeprangt
Gang des
mühig,
wobei Wac-
hmal aus
durchaus
ihm in die
ungsgenau
dinem sie in
wollten,
den Bau-
Tage sein
entscheidend;

amkeit zu-
nach-
in der
he für den
unt wäre,
Br.)

trat am
und sich
öpfen, Ver-
lungen des
auch dem
dies ge-
leinigkeiten
selben auch
seine Ein-
en, als die
eigen hand-
den Städt
r. w., die er
or auf und
Diedstahl
Inwesentzen
der bedo-
in den ihm
Berkäufers
würde
nachsucht; und
er auf der
den Werth
stande war,
und sonstige
nehmen, je
hinauszu-
obhängiger
des Kunden
auf einem
Publikum
den gericht-
b. mancher
haden ver-
zel davor.
Stalen von
nur einen
benerne
es in dies
Geldsorden
n. viel über-
lung der
full ge-
und dachte
sebe sich

Lagezeit
Lust oder
freie Zeit
sische und
anderer oder
kantisch
zulungen
etwaten.
Brügeli
wudem für
der verlegt
so heilig
oden und
mit Mu-
chien, vor
Kameras
Schlage"
en Ringe
ne Säuber-
de allge-
der Affäre
ungstreiche
: unheim-
nan, juist
weden
während
geglänzt
haft. Be-
der auf-
Verblüten
berden, daß
sonder
derselben
auch, nach
ist gleicher
r. andere
r. der vor
Heitlichen
aus dieser

at, gleich-
tung der
für die
den Ma-
Ventila-
s. aufzu-
und als
immerlade
Nach dem
dern Ap-
Luft zu
Tempera-
tathaus-
er Mann,
scheinigt

ein Arzt gerufen werden müste; dieser diagnostiziere, weil der Patient über Schmerzen im Halse klage, ein Dosisel und er-
ordne, deßhalb ein Brechmittel, das seine Wirkung auch nicht
vergäte, aber den Zustand des Kranken keineswegs lindere.
Der Arzt forsche nun nach den vom Kranken genossenen
Speisen und erfuhr, daß dieser eine Partie Apfel zum Ge-
schenk erhalten, und einige davon verzehrt hätte, worauf die
Schmerzen sofort eingetreten seien. Die vorgenommene Unter-
suchung der übrigen Apfel ergab, das überwiegende Resultat
das in einem der selben zufällig keine, ganz kurze Radelspitzen vor-
gefunden wurden. In Folge einer deßhalb gemachten Anzeige
wurde der Reit der Apfel mit Beschlag belebt. Sasse lebte
mit seiner Chefrau in Unfrieden, und soll auch schon der Schei-
bungssproß zwischen den Eheleuten schwelen. Die verhäng-
nisvollen Apfel sollen von der Chefrau herrühren. Der Zu-
stand des Sasse ist ein sehr gefährlicher.

" Im Laufe des verflossenen Sommers wurden von der
Bottemer Bahn in Folge Verbandsbeschlusses Versuche mit
dem bereits wiederholte behrochenen Lufttelegraphen in den
einzelnen Coups gemacht, um den Passagieren die Mög-
lichkeit zu geben, im Falle der Not den Zug anhalten zu
lassen. Der aus 6 Wagen formierte Zug wurde wiederholte auf
4-6 Wochen zusammengehalten, dann die Wagen auf die
gleiche Zeitdauer in andere Blüte rückt und in die entlegensten
Stationen geschieht, um auch nach dieser Richtung hin zu prüfen,
ob lange Touren oder mit der Sache unbekannte Beamte irgend
welche Störung auf den Apparat ausüben könnten, der selbe
hat jedoch alle Prüfungen nach Wunsch bestanden, so daß man
nunmehr begonnen hat, die Counterzüge mit diesen Lufttele-
graphen zu versehen. Der erste Zug dieser Art machte am
Montag seine erste Fahrt nach Cöln und zurück, und der Apa-
rat erwies sich bei den im Fahrten gemachten Proben als un-
gemein genau wirkend. Sollte die Einrichtung sich für die
Dauer gut bewähren, so wäre eine allgemeine Einführung der-
selben gewiß zu erwarten, da es seit Jahren der Wunsch des
Ministeriums ist, der Leichter auf sämtlichen Bahnen ausge-
dehnt zu sehen, was jedochtheils wegen des Widerstrebens der
einzelnen Gesellschaften, theils wegen Mangels einer wirklich
sicherer Vortrichtung unterbleiben mußte. Wir können hierbei
den Wunsch nicht unterschreiten, daß die Reisenden durch irgend
eine im Wagen angebrachte Notiz über den etwaigen Gebrauch
dieser Rothglöckchen unterrichtet werden und ihnen auch die Strafe
für das unbedeute Denugen derselben angezeigt wird.

" In der Werktätte des Kunstmachers Weise, Ritterstraße
Nr. 9, kam der former und Metallschmied Hoffmann, als er
einen mit etwa 50 Pfund flüssigen Messing gefüllten Kessel
aus dem Feuer holte, mit seinem Arbeitsschovel dem Feuer so
nahe, daß der Kessel in Brand geriet. Um die Flamme er-
süden zu können, setzte Hoffmann den Kessel schnell zur Erde,
vergab hierbei jedoch einen Theil des Inhalts und erhielt da-
durch, daß das glühende Messing von dem feuchten Fußboden
zurückprang, an der Brust und am rechten Arm erhebliche
Brandwunden.

" Das Königl. Polizeipräsidium bringt Folgendes zur
allgemeinen Kenntnißnahme und Beachtung: Die zahlreichen
Auslandserzeugungen, welche in neuerer Zeit in Folge der Entzündung
leichter Kleiderstoffe, namentlich auf Theatern, vorkommen
sind, haben schon vielfach Anlaß gegeben, nach Mitteln zu
suchen, durch welche den Kleiderstoffen die Eigenschaft leichter
Inflammabilität genommen werden kann. Nach dem Ergebnis
der neuverdienten königl. technischen Deputation für
Gewerbe über den Gegenstand geslogenen Beratungen ist
das wolfsanteure Natron oder ein Gemisch dieses Salzes mit
phosphorsaurem Natron, für den Zweck vorzugsweise geeignet.
Dieselbe verändert nicht, wie andere in Vorschlag gebrachte
Imprägnationsmittel (Borax, Wasserplat), die jüngst Farben
der Zeuge und verursacht nicht, wie die jüngst vorliegenden Zweck
meist empfohlenen Ammoniakalische Unbequemlichkeiten beim
Plätzen, Bügeln und Kalanderen der Zeugwaren. Das Mittel
kann sowohl bei der Appreturierung, neuer Zeuge als auch bei der
Wäsche von Bekleidungs-Gegenständen benutzt werden. Im
letzteren Falle wird es bei zum Steifen (Stärken) der gemach-
schenen Farbe dienenden Flüssigkeit beigemischt. Das Salz
wird im Großen dargestellt und hat zur Zeit einen verhältniß-
mäßig nicht hohen Kreis.

" Auf dem Grundstück Aderstraße Nr. 96 erbaut der
Maschinenbauunternehmer Schwarzkopf
ein neues Fabrikgebäude. Zur Aufrichtung des Daches be-
dient man sich eines auf 5 Blockadern ruhenden und auf
Eisenbahn-Schienen gebenden sogenannten fahrenden Gerüstes.
Als man am 3. d. M. Nachmittags mit dem Karlsruheiner
dieses Gerüstes, welches etwa 20 Fuß Höhe und 52 Fuß
obere Breite hat, befähigt war, stürzte von demselben ein
etwa 9 Fuß hoher Block aus sechszöligem Kreuzholz herab,
trat dem am hinteren des Gerüstes befestigten Stahlgerüst
Galling und verletzte denselben erheblich. Galling wurde
nach der königl. Klinik befördert.

" Die Berliner Immobilien-Gesellschaft soll den Holzplatz
des Zimmermeisters Schütz am Moritzplatz angelaufen haben, um
dasselbst eine Markthalle zu erbauen. Diese Gesellschaft, die
bekanntlich auch jene am Schiffbauerdamm belegene Markthalle
erbaut hat, befähigt, ein System von Markthallen über
Berlin zu errichten.

" Am Sonntag den 7. Nov. Vorm. 11 Uhr wird Frau
Lina Morgenstern im Berliner Handwerkerverein, Sophienstraße
15 zum Besten des Arbeiterinnen-Vereins einen Vortrag über
"Vorurtheile" halten. Eintritt nach Belieben.

Theater. Opernhaus. Sonnabend: Tann-
häuser. Sonntag: Die Zauberflöte. — Schau-
spielhaus. Sonnabend: Ein unheimlicher
Freund. Die Tante aus Schwaben. Eine
musp. heimliche Sonntag: Die Harfenflöte. —
Friedrich-Wilhelmstadt. Sonnabend: Die Papa
geier. Die Memoiren der Frau v. Krilow. Ver-
wechselt Annoncen. Bismarckstraße 25. Sonn-
tag: Dieselbe Vorstellung. — Walter. Sonn-
abend: Onkel Moles. Er compromittet seine
Frau. Mutschell-Bellamari Abendunterhaltung.
Sonntag: Von Stufe zu Stufe. — Wolters-
dorf. Sonnabend: Auf eigenen Rücken. Bei
Freiwillige im Examen. Sonntag: Dieselbe
Vorstellung. — Kroll. Sonnabend: Die Frau
Mama, oder: Eine moderne Ehe. Sonntag:
Dieselbe Vorstellung.

Concert-Haus
täglich Abends 7-11 Uhr
Concert des königlichen
Musikdirektors
mit seiner 15 Mitglieder starken Capelle.
Bilse

Die Prolongation von den seit länger als 6 Mo-
naten verschwundenen Pfänder, findet nur noch bis
zum 10. d. M. statt. A. Hammann.
Mohrenstraße, 56.

Kundschau.

Alles Neues und — alte Geschichten. Der
vorige November verdient, in der Geschichte unseres parla-
mentarischen Lebens als einer der wichtigsten Gedenktag
davon nicht gefeiert, aber doch — roh angestrichen zu
werden. Der Kultusminister legte dem Landtage das Ua-
terrichtsgesetz vor, der neue Finanzminister seinen Finanz-
reformplan. Beide Minister entwickelten in längerer
Rede ihre Ideen: der erläuterte, um zu zeigen, daß das von
ihm gebotene Neue eigentlich nichts Neues, sondern nur das
gute Alte sei, sein länderlich in ein compediöses, alle Zweige
des Unterrichts umfassendes „System“ gebunden; der zweite,
um zu beweisen, daß er das Mittel zur Beseitigung des
Defizits gefunden zu haben glaube und deßhalb an die
Stelle der bisherigen Finanzpolitik etwas ganz Neues zu
setzen gedenke.

Dem Schlusse der Mühlerschen Rede folgte „Bravo
rechts, links links“, der Camphausen'schen aber folgte
„Lebhafte Beifall, besonders von der linken Seite des
Hauses, und eine lang anhaltende Bewegung“. Nach dem,
was Herr v. Mühlner über seinen Gesetzentwurf mittheile-
te, sieht fest, daß er ganz so ausgefallen, wie die Rechte ge-
hofft, die Linke gefürchtet hat. Er hat also Niemand über-
traut. Die Trennung der Schule von der Kirche wird
nicht ausgeprochen; im Gegenteil ist der Grundsatz fest-
gehalten, daß das ganze Schulwesen, von der Elementarschule
an bis hinauf zu den Universitäten, im Wesentlichen ein christi-
liches, mit der Religion und der Kirche eng verbundenes sein
müsse, denn, so behauptet wenigstens Herr v. Mühlner,
„unser deutsches Volk will, daß seine Schule eine christliche
sei und bleibe“. — Die Lehrerbefoldungen werden, der Ver-
fassung gemäß, regulirt. Die Pflicht, für den Unterhalt
der Schulen zu sorgen, liegt den bürgerlichen Gemeinden ob.
Das Recht der Lehrer-Berufung steht allein dem Staate zu
zu; die Gemeinden haben nur das Recht der Mitwirkung
(d. i. des Vorschlags). Privatunterricht darf nur von ge-
prüften Lehrern ertheilt werden. Von unentgeltlichem Volks-
Unterricht ist keine Rede; das Schulgeld wird für alle Insti-
tutionen beibehalten. Der Staat wird bedrängten Gemeinden
solche ihre Schulen nicht erhalten können, nach wie
vor Zuschüsse leisten, ohne jedoch hierfür eine ausdrückliche
gesetzliche Verpflichtung zu übernehmen. (Es wird sich
hierzu eben nur moralisch für verpflichtet halten.) Nein ist in dem Entwurf nur die Bestimmung, daß die
Neu ist in dem Entwurf nur die Bestimmung, daß die
akademische Gerichtsbarkeit aufgehoben werden soll, welche
bekanntlich als eine altertümliche Überlieferung von allen Parteien für unhalbar erklärt worden ist.

Reich an Ueberraschungen war dagegen die Camphausen'sche
Auseinandersetzung. Das Deficit verschwindet! es wird ge-
deckt, ohne daß neue Steuern geschaffen zu werden brauchen!
Der Steuerzuschlag von 25 Prozent wird zurückgezogen!
Die Einnahmen des Staates sind beträchtlich höher,
als sie in Vorschlag angenommen worden sind! Die
Ausgaben werden verringert, ohne daß die Interessen irgend
Jemandes geschädigt werden! Bedeutende Ersparnisse sollen
gemacht werden, ohne daß irgend etwas Nothwendiges,
irgend ein zum Wohle des Staates begonnene Werk
unterlassen oder aufgeschoben zu werden braucht! — Daß
am Minister-Ersparnisse gemacht werden müssen oder
nur gemacht werden können, erwähnt Herr Camphausen
mit seiner Silbe: er scheint der festen Überzeugung, daß sein
Finanzplan allen Forderungen auch dieses Staats ge-
nügen werde. Um seinen Plan durchzuführen, will er
einen doppelten Weg einschlagen: 1) den einer Umwandlung
des Staatschuld in eine Rentenschuld und 2) den einer
Reform der indirekten Steuergebung für indirekte Steuern.
— Was den ersten Weg betrifft, so soll das Ziel desselben
erreicht werden, indem festgestellt wird, daß in Zukunft
die Verpflichtung des Staates aufhort, seine Schulden mit
1 Prozent jährlich zu tilgen. Für die noch nicht bezahlten
20 Millionen (aus der Eisenbahn-Anleihe) und die 13 Mil-
lionen (für die Sack-Anleihe) soll nachträglich ein
Gesetzentwurf eingebracht werden, welcher die Tilgungspflicht
des Staates in der neuen Weise regelt. In Bezug auf die
Gegenwart, auf 1870, schlägt der Finanzminister vor: „im
Wege eines freiwilligen Ueberinkommens, also durch Anbie-
ten einer Prämie, die gesammelt, in den älteren Landesteilen
bestehende 4% prozentige und 4 prozentige Staatschuld in
eine gleichmäßige 4% prozentige Rentenschuld umzuwandeln,
zu deren Tilgung der Staat nicht die Verpflichtung zu
übernehmen hätte.“ Die Tilgung der Schulden soll erfolgen
je nach der Lage der Staatsfassen: sind große Ueber-
schüsse vorhanden, so soll eine größere Summe, ist wenig
vorhanden, so soll ein Minimum dazu vorendet werden.

Das Bild, welches Herr Camphausen vor dem Ab-
geordnetenkamme entzückt, war so glänzend, daß es Manchen,
namenlich auf der linken Seite des Hauses, blende. Das
heutige Number liegt ein illustrierter Prospect von
Ed. Hollberger in Stuttgart über den neuen Jahrgang der in
dessen Verlag erscheinenden Zeitschrift „Neuer Land und
Meer“ bei, den wir ganz besonderer Beachtung empfehlen.

+ In der Weberei von Löwenthal,
Breisgau. 20 sind Kleiderstoffe auch in einzelnen
Röben zum Habrikpreise zu haben, man lauft
dort schon gewisse, gen. schwere malte, **Tartans, Alpacas, vollständige Röbe a
z thlr., Skymalaya-Chales** schon à 3
thlr., à 2 thlr. ganz jämmer häubwüchne Stücke,
Stück à 24 Ellen (2 Röben) à 4 thlr.

+ 5000 Winter-Paleots u. Schafsföde, erstere v. 5-18 thlr.
seitige v. 3-11 thlr., nur bei S. Fuss, Friedrichstr. 103.

+ **Morgen früh um 8 Uhr!**

trifft abermals für uns eine neue Sendung aus England ein,
enthaltend engl. Paleots von 7-15 thlr., compl. Anzüge
von 9-18 thlr., reizende Schafsföde von 4-17 thlr. Schaf-
Concurrenz-Verein, Gebr. Kauffmann, Jerusalemstr. 44. 15.

+ Winter-Anzüge 12 thlr., Paleots 7 thlr., Wein-
kleid und Weste 5 thlr., Havelots 6 thlr., Schafsföde
3 thlr. im ersten Norddeutschen Bazar bei
Adolph Lippens, Markgrafenstr. 67

Solide und gewandte Buch- und Kunsthändlungs-Steisende und Agenten
werden in ihrem Interesse eracht, schleunigst ihre Adresse franco an die Herren Haasenstein u.
Vogler in Frankfurt a. M. unter Chiffre C. D. No. 40. einzufinden, worauf ihnen unentgeltlich ein
äußerst abfassfähiger Artikel mit außergewöhnlich hoher Provision nachgewiesen wird.

Hanschuh erhielt in schönem Ziegeler u. beliebten Farben à 15 gr.
andere seine 1 1/2 u. 10 gr. sowie Rembiert- u. gemiselerne Wasch- u. Winterhand-
schuhe, s. seid, wie auch türk. Cashemire, Cashmere i. prächt. Mustern, s. Träger, Gra-
vattes &c. 28. Stereos, 100 Leipzigerstr. zw. der Friedrichs- u. Charlottenstr.

Glace-

Berliner Aquarium. Geöffnet täglich von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr
Abends zu 11 Uhr; Sonntag den 7. November
von 8 Uhr Vorm. zu 5 Uhr, Kinder unter 10
Jahren je die Hälfte.

Petroleum-Lampen. Als Tischlampen von 1 1/2 gr. an, sowie
große, gelagerte Waare zum billigsten Preise,
versender unter Nachnahme bestens.

Friedrich Trömel in Nordhausen am Harz.

Nordhäuser Kornbranntwein reines, ganz alte Ware à 0 gr. pr. Quart
gute, gelagerte Waare zum billigsten Preise,
versender unter Nachnahme bestens.

W. Justa, Schneiderstr. Leipzigstr. 60.

Preßbrauerei aus der gräul. Steinrich,
aner. billiast. u. angenehmst. Brennmaterial,
in jedem Osen, m. und ohne Rohe, ver-
wendbar, 1000 Stück 3 1/2 thlr., 5000 Stück
à 3 1/2 thlr. frei in's Haus.

François George, Königgrätzerstr. 57/58.

Bazar zum Triangel.

Eröffnung des Weihnachts-Ausverkaufs.

Dieses Mal großartiger denn je, weil das Engros-Geschäft gänzlich aufgegeben wird, daher sämtliche Artikel der Lager zu spottbilligen Preisen ausverkauft werden.

Sämtl. Waaren sind fehlerfrei, Bedienung streng reell.

1 groÙe Partie Kleiderstoffe, Wollstoff, bl. gr.	Partie rein wollene, nicht reine Baumwolle, Robe 1 u.	1 15	schwere Raps, beste Ware, alle Farben, früher 7 und Winter-Hauskleider	1 15	gr. Partie englische Alpacas, alle Farben	1 25
1 gr. Partie Lama, derbe	1 15	gr. Partie do. do.	1 25	gr. Partie do. do.	2	
1 gr. Partie schottische Lache-	1 22	das Feinste wie Seide glän-	1 25	gr. Partie Damenteile, alle	4	
1 gr. Partie reizende Dessins, Robe	1 22	zende in den schönsten Farben, auch schwarze	1 25	gr. Partie ganz seine rein-	5 15	
1 gr. Partie Chali, zu Haus- und Straßkleidern	1 25	Farben, auch schwarze	1 25	gewollene Kleiderstoffe, welche fröhlich	1 25	
1 gr. Partie Borussia, prächtiges, elegant, Straßkleid, glatt, geperlst und carriert	2 15	Farben	1 25	12 und 14 thlr. kostet, wird jetzt verkauft	6 2	
1 gr. Partie Magdalæ, ein unverwölklich u. modernes Straßkleid	3	gr. Partie ganz seine rein-	1 25	1 gr. Partie ganz schwarze	6 2	
1 gr. Partie Princæ Royal, das Schönste i. diel. Saison	3 15	wollene Kleiderstoffe, welche fröhlich	1 25	gr. Partie ganz schwarze	7	
1 gr. Partie schottische Popelines, reizende Careaus, Robe 2 1/2 u.	3 15	10 und 14 thlr. kostet, wird jetzt verkauft	1 25	gr. Partie ganz schwarze	7	
1 gr. Partie schottische Plaids, unverwölklich, modernes Straßkleid	3 15	gr. Partie ganz schwarze	1 25	gr. Partie ganz schwarze	7	
1 gr. Partie schottische Plaids, das Aller-schönste u. schönste, was darin entsteht	4 22	gr. Partie Doppel-Mixlüstre, schwere	1 25	gr. Partie ganz schwarze	7	
1 gr. Partie schottische Popeline, Robe 4 u. 5	4 22	Waare, Stück 20 Ellen	1 25	gr. Partie schwarze Orleans und	7	
1 gr. Partie Raps, glatt und gestreift, schwere Ware	3 15	gr. Partie schwarze Orleans und	1 25	gr. Partie schwarze Orleans und	7	

Sammel- und Seidenwaaren.

GroÙe Posten schöner Sammets zu Jaquets und Paletots, Elle 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2 - 4 Thlr. Conleurtre seidene Roben 8, 9, 10, 11 1/2 - 14 Thlr. Conleurtre Poult de sole in den neuesten Streifen und Mustern, Robe 11, 12 1/2, 14 - 18 Thlr. Conleurtre Engländer-Raps, Robe 12 1/2, 14, 16, 18 - 25 Thlr. Schwarze Tafette, beste schwarze Ware, Robe 9, 10, 11 1/2, 12 1/2, 15 - 20 Thlr. Schwarze Raps, groÙe Falte, unverwölklich schwere Ware, Robe 12, 14, 16, 18 - 25 Thlr. Die besten und feinsten schwarzen Cambré-Raps (es gibt nichts Besseres darin) - die Robe 16, 18, 20 - 30 Thlr. Schwarze und conleurtre Mohren-amerikanische Robe, 15, 18, 20 - 30 Thlr. Schwarze und conleurtre Kaschmir, Elle 20, 25 Sgr., 1 - 1 1/2 Thlr. Seidene Popelines, Robe 6 1/2 Thlr., Patent-Sammet, Elle 7 1/2, 9, 10, 12 1/2 - 20 Sgr.

Confection für Damen,

Angora-Jacken 1 Thlr. Double-Jacken 1, 1 1/2, 1 3/4, 2 1/4 - 3 Thlr. Winter-Jaquettes 1 1/2, 2 1/2, 3 1/4, 4 1/2 - 6 1/2 Thlr. Paletots 3 3/4, 5 1/2, 6 1/2, 8, 10, 12 - 15 Thlr.

Körper und Pelzimantel 5, 6, 8, 10, 12 - 15 Thlr. Abgeputzte Unterröcke, 5 Blatt (nicht 4), 1 Thlr. Wollene Cordröcke mit den reizendsten Vorhängen, St. 2 Thlr. Moire-Röcke, von gutem Moire, der nicht bricht, reizend farbirt, 2, 2 1/2 - 3 1/2 Thlr. - Reispläde, Reisedeken und Regenmäntel 3, 3 1/2 - 6 Thlr.

Gardinen und Möbelstoffe.

1 Fenster-guter Mullgardinen	100 fl. gr. pf.	11 Fenster do. d. allerbeste u. feinst 4, 6 -	100 fl. gr. pf.
1 Fenster-guter brochirter Mullgar-	20	1 Stück Sophadamast, 30 Ellen	4 22
den	27	1 Stück Sophadamast, bessere Qualität	6 15
1 Fenster-Mull- oder Sieb, bessere	27	2 Ellen breiten Damast 11, 12 1/2 -	15
Qualität	1 7, 6	2 Ellen br. rein woll. Damast 17, 20 -	25
1 Fenster do. do. der besten	1 10	2 Ellen breiten Raps, alle Farben,	25
1 Fenster der feinsten Mull mit Fall	2 7	glatz und gestreift	25
1 Fenster-Tüllgardinen, sehr gute	2 7	2 Ell. breit, rein wollenen Raps,	27 6
Ware	3 u.	Wollene zu vorheriger 12	1 15
	3 15	Wollene zu vorheriger 12	1 15

Leinen-, Baumwollen- und Ausstattungslager.

1 Stück rein leinen Creas, derbe	5 25	1 Stück Büchen u. Bettbezüge, 30 Ellen	2 22
Waare, 50 Berliner Ellen	7 20	1 do. do. bessere Qualität	3 22
do. bessere Qualität, 50 Ell.	8	1 do. do. ganz schwere Ware	4 7 6
do. 1/2 br. haussmacher-Ware, 50 Ell.	8	1 do. do. die allerschönste	4 22
do. do. bessere Qualität	8 22	do. 1/2 br. Twicke, schwere Ware	4 10
do. do. sehr gute dab. keine Qual.	10	1 do. do. ganz Prima, 30 Ellen	5 15
do. do. Herrenbutzer Leinen	11 10	1 do. 1/2 br. Bettdeckl. 30 Ellen	6 15
do. do. feines Bielefelder	12 13 15	1 do. 1/2 rein Leinen, allerbeste Ware	10

GroÙartiges Chales- und Tücher-Lager.

1 großes wollenes Tischlägerstück	1	1 französischer Long-Chale	6
do. bessere Qualität	1 15	1 do. besserer	6
do. groÙwoll Chale	2	1 do. ganz guter	8 15
do. bessere Qual.	2 15	1 do. die allerbesten	12
do. allerbeste 3, 3 1/2 u.	4	Seiten-Halstücher (Gähne) 10, 15,	15
do. wärmend wie ein Pelz	4 15	20 fl. 1 und 1	1 15
do. die allerbeste englische	6	Seide, Halstücher von ostindischer	2
Ware		Seide	1 15
		Seide, Herren-Halstücher 1, 1 1/2, 1 3/4 -	2

Aufträge vor anberhalb bitte mit rechtzeitig zugehen zu lassen, und wird natürlich jetzt mehr Sorgfalt darauf verwendet, um die Kunden streng reell und pünktlich auszuführen; jedoch bemerkte ich, daß bei dem nahegelegenen Geschäftshausdrange es unmöglich ist, Proben zu haben, daher jedes Eisenguss daran entfällt der zuverlässigen wahr.

Julius Meyer jun., Gr. Friedrichstr. 204, Ecke d. Schützenstr.

G. Schill & Rosenberg in Berlin.

Fabrik u. 1. Lager: Sophienstr. 26.

2. Lager: Commandantenstr. 39.

System Wheeler & Wilson mit den neuesten Ver-

besserungen und sämtlichen Apparaten, höchst elegant

ausgestattet mit Verschlusstaschen für Familiengebrauch

Nr. 2 à 45 thlr. für Gewerbetreibende Nr. 1 à 40 thlr.

System Großer & Baker mit sämtlichen Apparaten

für Familien à 50 thlr. für Schneider, Schuhmacher

u. s. w. von 55 thlr. an. Garantie 3 Jahre. Ver-

kaufung frei.

Näh-Arbeiten

Herrn Auerbach, Berlin, Stralauer straße 13 und 14:

Schönwelan, 1. Nov. 1869.

Ihr preisgekröntes Kinder-Malz-

pulver hat unter Gottes Beistand unserm

Kind die erstaunlichsten Dienste

geleistet. — Senden Sie mir ges. wie-

derum 6 Schätzchen von der kräftigern

Sorte gegen Postvorschuß.

Steinmann, Bastor.

alter Art werden auf der Maschine schnell und prompt angefertigt im

Private-Nähinstitut.

Große Hamburger Straße, 2 Ar.

Schlafmützen!

Jahre ich auch, sowie Wollengarn

20, 25 Sgr., 1, 1 1/2, 1 1/2 thlr. Baumwolle 15 Sgr.

Chales 1 1/2 Sgr. Sahne 1 1/2 Sgr. Dbd. 15 Sgr.

Seiden 5, 10 Sgr. Unterhosen 15, 25 Sgr.

1 thlr. Unterhosen 5 thlr. pro Dutzend einzelne

Wärmer 15 Sgr. Strümpfe das Paar 24 Sgr. molle

seidene Socken 5, 7 1/2 Sgr. Schirmwolle, Sock-

wolle, seidene Söhlips 2x, 5 Sgr. Gesandtschaf-

ten 1 1/2 Sgr. Dbd. 15 Sgr. Hanthans von 5 Sgr.

an. Seelenwärmere, Mantillen, Handtücher,

Wollwärmere, Chales 1 1/2 Sgr.

Fr. Slippert,

17. Gertraudten-Straße 17.

Der Wäsche-Bazar

von Eduard Sonnemann,

82 Leipzigerstraße, vis-à-vis d. Koncerthalle,

empfiehlt sein großes Lager in Wäsche und

Suppons zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Zi nach

Man den gefu-

wie über

und überwöl-

als uns

man sic

Wagen.

Cognac menen

ging es

Lage wi-

genomme

Heute

zurückzugs-

zigejährige

St. 129. 17. Jahrgang. Beilage der Berliner Gerichts-Zeitung. Sonnabend, 6. November. 1869.

Berrathen und Verloren.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

I. Die Jagdpartie.

Weithin der gärtnerische von allen Guisbejern war der alte Majowiz auf Kleinfurra. Darum besuchten seine Jagden und Feste die vornehmen Herren aus den Städten der Umgegend auch lieber und vollzöger, als die aller übrigen Besitzer. Und obwohl „der Alte“ nicht gerade im besten Huße stand, als sehr grob bekannt und gefürchtet war, ließ sich doch gewiß Niemand, dem eine Einladung zu Theil geworden, von dem Besuch in Kleinfurra zurückhalten.

Was wurde dort den Gästen aber auch geboten! Die Eichen-, Buchen- und Kiefernforst des Gutes war das ausgedehnteste und zugleich wildreichste Revier weit und breit; Majowiz' Jäger galten als die erfahrensten und gewandtesten von allen und sein Weinfest als der reichhaltigste, seine Tafel als die leckerste, die man sich denken konnte. Dazu ging's stets lustig und guter Dinge her, und heitere Ungebundenheit, ja, ausgelassener Jubel waren dort an der Ta gesordnung. Und Majowiz' Unterhaltung in ihrer Dern, ja übermüthigen, zuweilen sogar mischigen Weise war allgemein beliebt. Man sah ihm als freigebigen Wirth Vieles nach und nahm noch immer als „harmlosen Scherz“ auf, was schon diese Grenze weit überschritt. Gebildete Damen durften im Winter freilich längst nicht mehr den glänzenden Festen auf Kleinfurra beiwohnen; was machte es dagegen für die Herren aus, wenn der Alte in seiner tollen Laune, während der Champagner knallte oder eine delicate Selteneit servirt wurde, weder den Landrichter, noch den Bürgermeister und die hochadlichen Gutsbesitzer schonte, sie alle gründlich aufzog und sie in heiterer Weinlaune erbauliche Dintenkleider, Gel oder Dunnköpfe nannte; oder wenn es, nachdem Austern und Caviar, Teltower Rübchen und westphälischer Schinken und andere Selteneit wiederum in einer starken Aufzage gründlich verspeist waren, dann auf einmal in seinem norddeutschen Blatt hieß: „Ihr habt Si auch fäten und voll supen, nu könnt Si nach Hüs moaken.“

Man fand darin nichts weiter, als einen übersprudelnden gesunden Humor und lachte darüber ebenso herzlich, wie über all' die andern derben Scherze und Witze des überwältlichen Alten, und ohne im Geringsten diese mehr als unhöfliche Verabschiedung übel zu nehmen, verfügte man sich ohne Widerrede auf die schnell vorfahrenden Wagen. Joseph, die Wirthin, präsentierte noch rings einen Cognac oder ein Glas Madeira, um die hart mitgenommenen Lebensgeister noch möglich aufzufrischen, und sorgte es, um — am vierten, dritten, ja, oft am nächsten Tage wieder dort zu sein und ebenso freundlich wieder aufzunehmen und bewirthet zu werden.

Heute war eine recht erlebte Jagdgesellschaft zur Geburtstagsfeier des Alten hier versammelt, und wie das sechzigjährige Geburtstagkindlein, so liegen auch alle seine Gäste ihrer erhitzen Laune freien Lauf. Darum wurde bereits beim Frühstück Madeira und Portwein in wirklich fabhaften Mengen hinuntergestürzt.

„Kinder,“ sagte der Alte, „heute schlägt Alles tot, was vorkommt, denn die verfluchten Bauernkümmel lassen mir doch nichts übrig; — es war gerade die Zeit der Jagdfreiheit von 1848 — „den letzten Hasen,“ setzte er lachend hinzu, „muß Fabian abconterse zum bleidenden Andenken.“

Der Genannte, ein Gerichtsreferendar, der früher in dem nahen Gründlichen Gründchen beschäftigt gewesen, jetzt aber dem Justizdienste den Rücken gekehrt hatte, war seit Jahren Hausfreund und eigentlich maître de plaisir in Kleinfurra. Nach seinen Anordnungen wurde die Tafel arrangirt, wurden die Weine, ja sogar die jedesmaligen Gerichte bestimmt, und er kannte als major domus des Schlosses gelten.

Nicht leicht hätte man zwei in ihrem Neukern und in allen ihren Eigenchaften so durchaus ungleichartige Menschen in solcher Eintracht neben einander finden können als diese beiden Freunde; doch alter Wahrscheinlichkeit nach fesselte sie ein ganz anderes Band an einander, als das der Freundschaft. Majowiz war groß, breitschulterig, eine fast riesenartige Gestalt, dabei pokettarbig und fast abschreckend häßlich von Gesicht. Sei e groben, wassergrünen Augen stierten oft mit dem Ausdruck einer so unverhämten Herausforderung und einer solchen Wildheit, daß man sich scheu und unwillig von diesem wütigen Gesicht abgewendet haben würde, wenn nicht ein unbeschreiblich gutmütiger Zug um den breiten Mund den Eindruck gemildert und zeitweise so verroht hätte, daß man eigentlich aus den verzweiften Zügen nichts Anderes, als mit Schärfe und Selbstbewußtsein gepaarte Gutmütigkeit herauslesen konnte.

Der Andere dagegen mit seiner zierlichen, schlanken Figur, seiner hohen, fast blendend weißen Stirn und dem beinahe frommen Aufschlagen seiner sanften, dunkelbraunen Augen, hätte in seiner ganzen Erscheinung, in der Grazie und Elastizität seiner Bewegungen für fast mädchenhaft schön gelten können, wenn nicht zeitweise sein unruhiger Blick einen so lauernden oder hämischen Ausdruck gezeigt und das heimelige Spiel seiner Züge oft nur zu deutlich ebenso die Spuren all' der Kämpfe und Leidenschaften eines heißen Herzens, als die Folgen häusiger Ausschweifungen verrathen hätten.

Endlich wurde vom Alten das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Draufhin fühlte die frische Herbstluft wohlthätig die erhitzten Stirnen ab, und ein unbeschagtes Zuschauer hätte wohl kaum beurtheilen können, ob die Augen der Herren so vor Jagdlust oder vom Wein funkelten.

Ein solcher ruhiger Beobachter, dem trotz seiner Thätigkeit nichts entging, war der Oberförster Dorn, ein alter, im Dienste Majowiz' ergrauter Mann.

Wer vielleicht durch einen frechen oder gar bössarlichen Ausdruck im Gesicht des Guisbiers erschreckt, zufällig einem reich hämischen Blick Fabian's begegnete, der mußte wohl

unwillkürlich zusammenschaubern und sich unheimlich fühlen, bis ihm der alte freundliche Kumpf nahte, dessen ernst bedächtiges, aber so unbeschreiblich mildes und Vertrauen erweckendes Wesen erst wieder ein Gefühl von Behaglichkeit brachte.

Man betrachtete daher gern den alten Mann als den guten Geist von Kleinfurra, und in seinem ganzen, stillen und segensreichen Walten mußte er auch wirklich als ein solcher gelten.

Jetzt war er beschäftigt, die Schützen in einer langen Reihe, ein Gestell hinunter, das den Wald durchschneidet, aufzustellen. Endlich war dies geschehen, und in weiter Ferne gab ein Jagdhorn das Signal zum Loslassen der Hunde.

Raum kann es eine romantischere, aber auch unheimlichere Stelle im ganzen Walde geben, als die Chalschlucht, welche der Weg von Kleinfurra nach Tryned durchschneidet und in der Theodor Majowiz, des Alten einziger Sohn, jetzt postirt war.

Theodor, von der Natur mit einer lebhaften, viel zu überschwänglichen Phantasie und mit einem nur zu weichen Gemüth ausgestattet, war schon früh zu einem Landprediger in Pension gekommen, wo er hart und rauh behandelt worden und so, einer verschlungenen Taube gleich, bereits als zartes Kind vor den herben Berührungen des Lebens sich stets in die stille friedliche Welt seines Innern geschlichert. Und bei den Besuchen im Vaterhause ward er durch die grobe, lieblose Behandlung des Vaters noch mehr eingeschüchtert, so daß er dann tagelang unhegehren oder in den Ecken sitzen konnte, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, oder ohne auch nur durch Blöcke seine Theilnahme an den Vorgängen um ihn her zu verrathen. Dies Wesen war aber dem Alten nur zu sehr zuwider, und oft hatte er schimpfend ausgerufen: „Der Jung' dögt für die Welt nischt!“

Später waren Vater und Sohn ganz entzweit, denn auf dem Gymnasium hatten die Mitschüler dem Letztern die ganze unglückselige Familiengeschichte von Kleinfurra und die schreckliche Behandlung seiner armen Mutter erzählt, und seitdem hatte er eine unüberwindliche Abneigung gegen den Alten gefestigt, welche er, trotz seines weichlichen Naturrells und trotz aller Brutalitäten seitens des Vaters doch stets offen zur Schau trug. Um den fortwährenden Misshandlungen vorzubeugen, hatten Fabian und Dorn — die beiden einzigen, welche noch etwas über den starlköpfigen Alten verstanden — es durchgesetzt, daß Theodor nie mehr in den Ferien und zu den Festen hierher kam, sondern auch diese Zeit hindurch stets in der Pension blieb. Auch als der junge Majowiz das Abiturienten-Examen gemacht und die Universität bezogen, hatte er nur schriftlich vom Vater Abschied genommen.

Jetzt, nachdem er zwei Semester Jura studirt und im Ganzen seit drei Jahren nicht in Kleinfurra gewesen, war er auf den Wunsch des Vaters zu dessen Geburtstag nach Hause gekommen. Sei es nun, daß er verständiger geworden und der Alte nachgiebiger und weicher, ihr Zusammenleben war seit den vierzehn Tagen seines Hieraufs ein immerhin leidliches, obwohl Theodor fast noch zurückhaltender war als sonst, und obwohl der Vater dagegen sich jetzt noch mehr, jedoch nur im Stillen, über das verschlossene und träumerische Wesen des jungen Mannes ärgerte, an dem selbst das Lustige Leben in der Universitätsstadt spurlos vorübergegangen zu sein schien. Auch war bereits mehrmals sein Häzern dem Losplatz nahe über das sonderbare, so fortwährend in Widersprüche verwinkelnde Augen des Sohnes, von dem man wüßt' unzweifl'lich tunne, daß es ihm völlig unmöglich sei, auch nur eine einzige Thatsache wahrheitsgemäß anzugeben.

Der gute alte Dorn entschuldigte dies immer mit der zu lebendigen Phantasie des jungen Herrn und hatte auch wohl Recht, denn dieselbe malte dem armen Jungen die wunderbarsten Dinge vor und ließ ihm keinen Augenblick Ruhe. Ja, zuletzt wußte er meistens selbst nicht, ob er all' die tollen Geschichten seiner Einbildung wirklich durchlebt, oder nur geträumt hatte. Für den praktischen Sinn des Alten konnte es jedoch nicht leicht irgend etwas Verdächtigeres geben, als eine Unwahrheit ohne Zweck und Ziel, während sonst seine Grundsätze in Bezug auf Sittlichkeit und Moral von irgend welchen Schranken allerdings gar keine Ahnung hatten. Wie sehr er selbst schon in dem Szenen durch sein heftiges, rohes Auftreten den Sturm für Lügen und Ausflüchte geweckt, das fiel ihm freilich nicht ein. Theodor hatte niemals den Wuth gehabt, dem Vater gegenüber eine Wahrheit zu bekennen, sich ängstlich bei jeder Veranlassung aufs Leugnen gelegt, und so war in dem jungen Menschen allmäßig diese von einer lebhaften Phantasie unterstützte Neigung zur Lüge ausgebildet worden.

Wer vermag die Empfindungen eines Waidmanns zu beschreiben, wenn er an einem klaren, prachtvollen Herbstmorgen allein, mindestens in einiger Entfernung von seinem Nebenmann, so lautlos und erwartungsvoll dasteht!

Wie mächtig wirkt dann auf jedes dafür empfängliche Gemüth die großartige Schönheit, die exhabene, friedliche Stille der Natur! Hier und da pfeift ein Weischen, dann und wann macht ein Windstoß die letzten Blätter der alten Baumtrieben rascheln; — sonst kein Ton, kein Laut . . . Plötzlich hört man das Bell'en der Hunde, das „Uhu, la, la, la!“ such, such! Hei, hei! Hubei, hubei!“ der Jäger, die auf der Spur des aufgeschreckten Wildes dasselbe mit dem anhaltenden, lärmenden, für den Jäger aber wie liebliche Mühl klängenden Jubel verfolgten, um es dem tödenden Blei zuzuwagen.

Wie kampfhaft griff der junge, unerfahrene Schütze nach der Flinte, während er vor Erregung am ganzen Leibe zitterte, und die Augen aus ihren Höhlen zu treten drohten. In jedem Augenblide glaubte er den Rehbod, oder auch nur ein Häzchen hervorspringen zu sehen; doch sei es, daß er unwillkürlich sich bewegt oder der sölame Steinide, den die Hunde aufgespürt, Wind vor ihm bekommen, die Jagd

Gebell allmäßig schwächer, bis es sich zulegt in weiter Ferne verlor . . .

Mochte es nun diese übertrieben angespannte Aufmerksamkeit sein, die den Geist nach und nach erschafft und eine ähnliche Wirkung hervorbringt, wie bei dem Angler, der so lange auf's Wasser hinstarrt, bis sich Alles mit ihm im Kreise herumzudrehen scheint, oder war es der Einfluß der romantischen Umgebung, welche die Erinnerungen seiner frühesten Jugend so lebendig hervorrief, daß er Alles das noch einmal zu durchleben glaubte; genug, Theodor Majowiz war längst nicht mehr auch mit seinen Gedanken auf dem Anstande.

Während er, äußerlich regungslos, an einem Baume lehnte, hätte man nur aus dem entzückten Glühen seiner großen braunen Augen errathen können, daß ganz andere Dinge als die Jagd seinen Geist bewegten. Allmäßig fingen die starrten Bäume an, sich zu bewegen, die von ihnen herabwirbelnden Blätter erschienen als tanzende Esen, jeder der Millionen Thautropfen vergrößerte sich zu einer strahlenden Kränze, und aus jedem dunkeln Tannengeblüsch glaubte er eine Zaubergestalt hervortreten zu sehen. Dort, neben der uralten Eiche, mit den vielen in die Rinde gebrachten Namen, die den Weg einengte und ihre riesigen Arme so weit ausbreitete, daß sie sich noch in dem dünnen, trüben Bachlein spiegelte, war das kleine dunkelgrüne Moosplätzchen, auf dem der Sage nach in jeder Michaelsnacht die Mitternachtsstunde hindurch eine verzauberte Prinzessin des jungen Mannes harrte, der sie erlösen sollte.

Seit Jahren hatte er der alten Sage nicht mehr gedacht, die ihn in frühesten Jugend so sehr bewegt und vielfach beschäftigt hatte; jetzt trat sie mit all' ihren Einzelheiten vor sein inneres Auge und führte alle ihre schwärmerischen Bilder noch einmal an seinem Geiste vorüber.

Lange hatte Theodor so bewußtlos dagestanden und geträumt; husch, war ein Häzchen auf den Weg gesprungen, hatte dicht vor ihm ein drolliges Männchen gemacht und ihn eine ganze Weile verwundert angeguckt, um dann mit einem einzigen Satze im Dickicht zu verschwinden. Jetzt erlangte wieder das laute Jagen der Hunde, erst in weiter Ferne, dann näher — schon wieder weiter — bald hier, bald dort.

Wild schlatterten Theodor's lange Haare im Winde, und die frische Herbstluft kühlte wohlthätig seine glühende Stirn. Dennoch war er nunmer zum Bewußtsein seiner selbst gekommen, denn als jetzt drei städtische Rehe hinter einander dicht bei ihm über den Weg galoppirten, da hätte er ebenso gut darauf schwören mögen, daß es die Prinzessin der Sage mit ihrem Gefolge gewesen, die bei ihm vorübergegangen. Und erst als rings neben ihm das Piss, Piss der andern Schützen krachte, und die Hunde in der Nähe das vereinigte Wild verbellten, da kam ihm plötzlich das Bewußtsein der Wirklichkeit, und während er häufig die Flinte ergriff, brannten Piss, Piss seine beiden Schüsse los, ohne daß er selbst wußte, nach welchem Ziel oder weshalb.

Halal, Trarah! erlangt jetzt das Sammelsignal zum Rendez-vous der Jagdgemeinschaft. Zwei Rehböde, achtzehn Hasen und ein Fuchs hatten mit dem Leben büßen müssen.

Die Jagd war also äußerst ergiebig gewesen, und man hätte von allen Seiten froh und guter Dinge sein können. Allein ein finstres, drohendes Donnerwetter war am Horizont zu sehen, drohendes Donnerwetter war am Horizont des Alten emporgestiegen, und deshalb hatte sich der ganzen Gesellschaft eine bedrückte, schwile Stimmung bemächtigt.

Der alte Majowiz hatte auf einem Grenzhügel gestanden, von welchem er die ganze Schützenreihe, und also auch den Stand jedes Schüses überwöhnen konnte. Will immer größeres Unmuth hatte er es gehabt, daß Theodor ein Häzchen, einen Fuchs und wieder einen Hasen unbeachtet vorüberließ; als dann gar die Rehe in so prächtiger Schußweite ebenso bei dem Träumer vorbeikamen, da hatte der Zornige, mit den Füßen stampfend, den erbarmlichen Hammel verwünscht, der am hellen Lichten Tage die schöne Jagd verschlafen konnte. Schließlich aber hatte das ungesichtige, blinde und für die nebenstehenden Schützen so gefährliche Abfeuern Theodor's und noch mehr sein nachlässiges, unvaidmännisches Laden der Flinte im Geben zum Rendez-vous die Wuth und den Jähzorn des Alten zum hellen Ausbruch gebracht.

Nichts Arges ahnend und noch immer in seine Träumereien vertieft, schlenderte der junge Mann jetzt herbei, als der Vater, in sunniger Wuth auf ihn zustürzend, in Gegenwart der ganzen Gesellschaft eine Flut von groben Schimpfworten über ihn ausschüttete und, seinen Grimm immer steigend, plötzlich mit der geballten Faust zum furchtbaren Schlage in das Gesicht des regungslos und freidebleich stehenden ausholte.

Während Theodor bis dahin, beläuft und überwältigt von dem unerwarteten Zornesausbruch, ruhig dagestanden und nur das Bild seiner Mundwinkel den ungeheuren Schmerz über die Schwach einer solchen Behandlung befunden: da war jetzt schnell wie ein Gedanke, Leben und Bewegung über ihn gekommen.

Sich schlagen lassen, als erwachsener Mensch von zweihundzwanzig Jahren, öffentlich und um nichts, von dem elenden, lasterhaften Vater, von dem Barbaren, der ihm bereits seine ganze Jugendzeit geraubt und ihn gemäß handelt, seit er denken konnte — nein, lieber der Tod, als daß er tragen!

Mit einem gewaltigen Sprunge war er drei Schritte weit zurückgetreten, hatte die Flinte von der Schulter gerissen und stand nun, hoch aufgerichtet, mit flammenden Blicken und gespanntem Hahn vor dem Alten.

Einen Augenblick, aber auch nur einen solchen, starre der unmatürliche Vater auf dies Beginnen. Blitzzschnell hatte er dann die Flinte am Kopf, und, bevor noch irgendemand es verhindern konnte, krachte der Schuß, und Theodor stürzte rücklings zu Boden.

Schreden und Bestürzung bemächtigte sich aller Anwesenden über die entsetzliche That; nur der alte Unhold, hohnlachend, die Courage habe er dem Kummel gar

Nordbrabantisch - Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft

zu Rotterdam
(Boxtel - Wesel.)

Prioritäts-Anlehn von Fl. 4,500,000 Holl. Crt.
oder Thlr. 2,571,428 Pr. Crt. Nominal

4½ proc. Obligationen,

amortisirbar al pari in 52 Jahren,

Eingetheilt in auf den Inhaber lautende Obligationen von 200 Thlr. Pr. Crt. oder, nach Wahl der Zeichner, von Fl. 250 Holl. Crt.

Von dieser Anleihe werden gegenwärtig Fl. 3,000,000 oder Thlr. 1,714,286 Nominal zur Zeichnung aufgelegt.

Die Coupons der Obligationen sind halbjährlich, am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres fällig, der erste Coupon am 1. Juli 1870.
Die Amortisation geschieht binnen 52 Jahren durch jährliche Ziehungen al pari, beginnend in dem auf die vollständige Betriebseröffnung folgenden Jahre.
Coupons und verloste Obligationen werden nach Wahl der Inhaber in Berlin, Amsterdam und Rotterdam ausgezahlt, zum festen Cours von 1 Thlr. = Fl. 1.75.

Der Emissionspreis dieser

Fl. 3,000,000 oder 1,714,286 Thlr. ist 76½ Proc.,

zahlbar: 25 pCt. 2 Tage nach der Zutheilung,
25 " " am 2. Januar 1870,
26 " " am 1. März 1870.

76½ pCt.
Die Zeichner sind jederzeit zur Vollzahlung, mit Zinsvergütung von 5 pCt. p. a. berechtigt.
Die Zeichnung findet statt:

Montag, den 8. und Dienstag, den 9. November 1869

In Amsterdam bei den Herren J. S. Steinbacher & Zoon.

„ Rotterdam „ „ „ Wwe. B. Polak & Co

„ Berlin „ „ „ Julius Alexander.

„ Hamburg „ „ „ Eduard Frege & Co.

„ Breslau „ „ „ Oppenheim & Schweitzer.

„ Antwerpen „ „ „ Ghislain, Cahn, Painvin & Drion.

„ Köln „ „ „ Deichmann & Co.

Die Zutheilung erfolgt spätestens 4 Tage nach Schluss der Zeichnung, und findet bei Unterzeichnung eine verhältnismässige Reduction statt.
Der Umtausch der Interims-Scheine gegen die definitiven Obligationen wird thunlichst beschleunigt werden.

Die Besitzer von Actien haben das ihnen gemäss Artikel 4 des Statuts zustehende Vorzugrecht bei der Zeichnung der Obligationen durch Vorzeigung ihrer Actien auszuüben.

Die abgeschlossenen Baucontracte geben der Gesellschaft die Gewissheit, die Linie Boxtel-Wesel mit dem gegenwärtigen Capital vollständig herzustellen und auszurüsten. Die Gesellschaft verpflichtet sich in Folge dessen ausdrücklich, keine weiteren Obligationen für die Linie Boxtel-Wesel zu emittieren, als die gegenwärtigen Fl. 4,500,000. Die von dieser Anleihe noch restirenden Fl. 1,500,000 werden keinesfalls vor dem 1. Juli 1870 an den Markt gebracht werden.

Die Direction der Nordbrabantisch-Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft.

W. H. van Mookerem, Notar zu Rotterdam, Präsident.
R. Baron von Monckwoude, Grundeigentümer zu Goch,
J. van den Bergaerd, Fabrikant und Handelsrichter zu Geleen.
C. J. Appleby, Ingenieur und Fabrikant in London.
H. C. F. Kerkstra, Mitglied der zweiten Kammer, zu Boxmeer.
J. van Stipriaan Luijckx, Notar zu Vlaardingen, Secretair.

Nordbrabantisch - Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft. (Boxtel - Wesel.)

Die Gesamtlänge dieser Linie ist circa 91 Kilometer.

Gemäss der Concessionsurkunde muss dieselbe spätestens im September 1872 dem Verkehr übergeben werden; es ist aber mit Sicherheit auf frühere Herstellung zu rechnen.

Die Bahn durchschneidet ein reiches, fruchtbare und gut bevölkerte Land, erschliesst Eisensteinfelder von grosser Ausdehnung etc., und hat daher sichere Aussicht auf einen lohnenden Local-Verkehr; ihre Bedeutung ist aber in erster Reihe eine internationale.

In Boxtel kreuzen sich die theils im Betriebe, theils im Bau befindlichen Linien:

über Utrecht nach Amsterdam,
über Breda nach Vliessingen,
über Turnhout nach Antwerpen,
über Moerdijk nach Rotterdam,

während in Wesel die Oberhausen-Arnheimer Zweigbahn der Cöln-Mindener Bahn mit der im Bau befindlichen Venlo-Osnabrück-Hamburger Bahn zusammentrifft.
Ein Blick auf die Karte genügt um zu zeigen, dass die neue Route Boxtel-Wesel den kürzesten Weg bildet für den bedeutenden und stetig zunehmenden Verkehr der Häfen von Antwerpen, Vliessingen und Rotterdam, mit den Kohlen- und Industrie-Bezirken Westphalea und dem Norddeutschen Verkehrsgebiet.

Durch Uebereinkunft mit der Rheinischen und Cöln-Mindener Bahn ist ihr die Mitbenutzung der gemeinsamen Bahnhöfe und der Rheinbrücke bei Wesel gesichert, ebenso für den durchgehenden Verkehr der Wagen dieser Bahnen auf ihre Route und umgekehrt.

Für die vollständige Herstellung und Ausstattung der Hauptbahn hat die Gesellschaft ihr Capital auf 7½ Millionen Gulden fixirt, wovon 3 Millionen Gulden in bereits placirten Actien und 4½ Millionen Gulden in 4½ proc. Prioritäts-Obligationen, rückzahlbar al pari durch jährliche Verloosung binnen 52 Jahren, von der vollständigen Inbetriebsetzung an gerechnet. Die Bahn kostet demnach nur circa 350,000 fl. pro Meile, oder circa 82,000 fl. per Kilometer.

Nehmen wir die Einnahmen der Linie Boxtel-Wesel für die erste Zeit nur auf fl. 10,000 per Kilometer an (die benachbarte Niederländische Rheinbahn vereinnahmte 1863 mehr als das Doppelte), so erhalten wir folgendes Resultat:

91 Kilometer à fl. 10,000	fl. 910,000.
ab Betriebspesen 50 pCt.	" 455,000.
	fl. 455,000.
ab Zinsen der Obligationen à 4½ pCt. und Amortisation ½ pCt.	fl. 225,000.
	bleibt fl. 290,000.

einer Dividende von 7½ pCt. auf die Stamm-Actien entsprechend.

Die Sicherheit der zur Emision gelangenden Obligationen kann darnach um so weniger einem Zweifel unterliegen, als zu deren Verzinsung und Amortisation schon ein Viertel der vorjährigen Einnahmen der Amsterdam-Rotterdammer und der Niederländischen Rheinbahn völlig genügt.

Dieselben bieten dem Besitzer

bei absoluter Sicherheit eine Versicherung von circa 6 pCt.

abstrahirend von dem Vortheil der Auslosung al pari

und dürften daher in Holland wie in Deutschland schnell in feste Hände übergehen.

einen so
eine Rolle.
Löste er
end durch
en Bäumen
en Hause
scheinung
Räster so
den ersten
hlich als
führte
ren, kno-
icht mehr
ber beim
ne einge-
die nur
rde, und
d machte
ingst als

wer es
dass sie
sehr ge-
rade da-
ere Ver-
sie einst
ichersten
die ge-
ten, wer
als sie
em ältest
zurück
n Geld-
en Eiche,

kommen.
t; denn
t, welch
Mannes
e Worte
end.
ten des
t aufs
seite ge-
n es in
u sein;
leibliche
Stuhl
end die
Mutter
ährend
ilungen
diesem
ich Dir
d alles
o gran-
ungen
cht all-

Deines
er alte
abe es
weil ich
selbst
est und
Deiner
n vier-
zum
hätte
ief im
gezeigt
tonnte
dass ich
freilich
saurer
Kind
Kinder
und
einige
z als

hin,
ldern,
imme
I zit-
n, so
n zu
Luft
n er-
oden.
nden
3 auf
glüh-
bede
te er
mal
sicher
die
sich
seine
unte,

um
18.
10.
18.

18.

An Herrn Carl Eggerant
hier, Wallstr. 1, hinter der
Spittelkirche.

Attest.

Da der mir vorliegende Balsam (Lebensschmire à Flasche 15 sgr.) in seinen Bestandtheilen aus seinen Oelen und fettigen Substanzen besteht, in welche der Petroleum auf eine einfache und zweckmäßige Weise eingehüllt ist, so kann er insofern empfohlen werden, als schon von alten Zeiten her das Steinöl außerlich als kräftig einbringendes, nervenerregendes, gefärbmittelndes, reforstungsförderndes, Staudungen zertreibendes Mittel, zumal gegen Frostbeulen, gichtige rheumatische Lähmungen, Gichtknoten, Gelenktiefigkeit angewandt wurde.

Berlin, den 24. October 1869.

Dr. Anderßen,
Königl. Kreis-Physikus a. D. und
practische Arzt etc. in Berlin.

Das alleinige General-Der-
tot für Norddeutschland befindet
sich bei Herrn Carl Eggerant,
Wallstraße 1, hinter
der Spittelkirche.

Niederlagen werden auf schriftliche Anfragen nach außerhalb vergeben.

Wichtig für
jeden Bierwirth.
Elegante Bairisch-Bier-
Spritzhähne
aus Metall, solid und dauerhaft gearbeitet, wo-
durch jedes Bier ein feines Moussieur erhält,
liefer't in 3 Größen. Nr. 1 à 2 thlr. 20 sgr.
Nr. 2 à 3 thlr. und Nr. 3 à 3 thlr. 20 sgr.
gegen Einwendung des Betrages die Fabrik von
F. Albrecht in Berlin.

Alte Leipziger Str. Nr. 9.

Preisgekrönt in Paris 1867.

Seit 10—12 Jahren

litt ich während des Winters und im Frühjahr an ganz heftigem Husten und Asthma, und bin ich nur durch den Gebrauch des weißen Bruse-Schraub von G. A. W. Mayer in Breslau, bezogen von dem Kaufmann Herrn Carl Eichmann in Hamm, jedes Mal vollständig geheilt worden, welches ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.

Hessen bei Hamm (Westphalen),

Mai 1869.

H. Klaes, Mühlenbesitzer.

Lager von diesem vorzüglichsten Mittel halten in Berlin-Herrn J. F. Schwarzlose Söhne, Markgrafenstr. 30. Julius Anger, Lindenstr. 83, Carl Anger, Gravenstr. 67, Gust. Baum, Friedr. 57, Herm. Baas, Hofstr. 65, Ernst Koeppen, Weberstr. 21, Röppen & Franz, Rosenthalerstr. 63, Julius Ros, Breslauerstr. 28, Adolph Kraetke, Louisstr. 42, Albert Maak, Hofstr. 20, Louisstr. 38, Will. Marquardt, Kohlenerstr. 7, C. F. Neumann, Stralauerstraße 26, Theob. Reichel, Dorotheenstr. 11, Franz Schwarzlose, dorm. A. Thiem & Co., Leipzigerstr. 56, J. F. Schwarze, Königsstraße 61, A. Schütze, an der Königsbrücke, A. Securis, Zimmerstr. 33, in Charlottenburg bei J. G. Dahlow, in Potsdam bei Gebhard & Schaefer, Paul Schwarzlose und bei August Schwerdtke.

Vor Fälschung und Nachahmung geschützt durch Schutzmarke laut A. Patent vom 7. December 1858
Z. 130/645.

?? Wo kaufst man billig ??
Nur echte Meerschaumpipen unter Garantie. Spazierstäde, Hause, Jagd- und Reise-Pfeifen, Dolken, Domino, Puff-Bretter, Schachspiele, Whistmarken, Fächer am billigsten bei J. Neumann, Kunststoffhändler, Mauerstraße 92.
Von 1. Tr. i. Rück p. 2 Mon. 1 k. p. Mon. 2 k. sgr.

Die Reise nach Freienwalde.

Novelle von
Adolph Wilbrandt
erscheint demnächst im
SALON.

Die erste Berliner
Schlafrock-Fabrik
verkauft Herren- und Damen-Schlafroste
von 4—18 thlr. 5½—16 thlr.
durch Erhöhung der hohen Ladenmitthe billiger
wie in allen Laden-Geschäften.
506 Friedrichstr. (KleinLaden.)
Wiederverkäufer besondere Vortheile.

Nordische Delicatess-Fett-Heringe
vom diesjährigen Herbstfange, empfiehlt als haltbare, wirtlich feinschmeckende Delicatessen, in pittocker Sauce, nach besonderer Methode, sofort nach dem Fangen bereitet. In Fässern von ca. 45—50 Stück à 1½ thlr. und von ca. 160—170 Stück à 5 thlr. Norwegische Blomen-Heringe gesalzen à Fass von ca. 160 Stück 3 thlr., versendet auch in diesem Jahre nach Einlösung des Betrages durch Postanweisung oder Nachnahme die Seefischhandlung von H. Haefcke in Barth a. d. Ostsee.

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, um anderer Unternehmungen halber mit dem großen Lager zu räumen; sämtliche Gegenstände sind modern für diese Saison neu angefertigt.

für Damen:

Pellerinen-Mäntel

von 5½ bis 16 Thlr.,
früher 13 bis 25 Thlr.

Jacquets von 2½ bis 12 Thlr.,
früher 5 bis 18 Thlr.

Paletots von 3½ bis 10 Thlr.,
früher 8 bis 20 Thlr.

Kadmantel von 5½ bis

18 Thlr.,
früher 8½ bis 30 Thlr.

Damen-Jacken
in gutem Doubletstoff

von 1½ bis 3½ Thlr.,
früher 2 bis 6 Thlr.

Kinder-Artikel,

als: Knaben-Anzüge, bestehend in Jacke, Hose
und Weste.

Knaben- und Mädchen-Paletots,
do. Jacken und Jacquets

zu sehr geringen Preisen.

Sommerartikel für Damen.

Jacquets und Salmas in Wolle und Seide,
um damit schnell zu räumen.

zu jed. annehmb. Gebot.

C. Bourquin,

Jerusalemstr. Straße 59.

Ecke der Kochstraße.

Damen-Mäntel in Samt, Seide,
nach d. neuesten Fäcons gesert, alte modernisierte

beim Schneidermeister Klas, Rosstr. 10. 2 Tr.

R. F. Daubitz'scher Magen-
bitter u. Brust-Gelée, unüber-
trefflich in der Wirkung, empfehlenswerth für jeden Haushalt.

Herrn R. F. Daubitz
in Berlin, Charlottenstr. 19.

(Im Auszuge.) Ich habe schon in Altona von Ihrem ausgezeichnetem Liqueur Gebrauch gemacht, und kann Ihnen aufrechtlich sagen, daß mir der selbe gegen Beschwerung und Verzögerung die besten Dienste geleistet hat u. s. w. Folgt Bestellung.

Achtungsvoll
Franz E. Kjaer,
Dalgadeade Nr. 186.
Friedericia (Jütland). 24. Sept. 1869.

Geehrter Herr Daubitz!

(Im Auszuge.) Freudlichst ersuche Sie u. s. w. (folgt Bestellung). Ich habe diesen Brust-Gelée schon früher gehabt, weil ich viel mit Brustleiden befreit bin, und ich muß gestehen, daß dieser Gelée alle anderen derartigen Mittel bei Weitem übertrifft.

Carl Aug. Müller, Secretär
Schwelm, den 1. September 1869.

Beachtenswerth!

Ich besitze vorzügliche Mittel gegen nächtliches Bettläufen sowie gegen Blasenentzündungen und Schwächezustände der Geschlechtsorgane. Specialarzt Dr. Kirchhoff in Kappel,anton St. Gallen, Schweiz

Ab. Schödel

Anaben-Winter- Anzüge,
Paletots,
für 1—14 Jahre.
Markgrafenstr. 42.

Die Heilung der Gicht und des Rheumatismus.

Verlässliche Anwendung.

diese und andere daraus entstehende Zei-
den, wie: Kreuzschmerzen, Lahmung, Blöße,
Kopfschmerzen, Ohrenleiden, Reissen, Schwindel,
unruhiger Schlaf, Schwindsucht, Nervenentzündungen,
Sodbrennen, Hypochondrie, Nervenentzündungen,
Schwächezustände der Geschlechtsorgane u. s. w.
leicht und naturgemäß zu besiegen.

Mit Angabe der Heilmittel.

Von Dr. Ch. Andre.

Preis 7½ sgr.

Zu haben in allen Buchhandlungen
Deutschlands, in Berlin namentlich
in C. Mode's Buchhandlung,
Borsigstraße 28.

Für Juristen, Aerzte, Gerichte,
Geistliche und Erzieher,
Freunde der Anthropologie und
Psychologie.

„Incubus.“ Urningssiehe und
Blutglier. Eine Erörterung über krankhafte
Gemüthsaffection und Zurechnungsfähigkeit ver-
anlaßt durch den Berliner Criminafall von
Zastrow. Mit 15 Fällen verwandter Natur. Als
Fortsetzung der Schriften von Numa Numantius:
achte Schrift von K. H. Ulrichs, Verf. mehrerer
zu Göttingen und Berlin acad. Preise für würdig
erkannten Schriften über Urningssiebe. Preis
10 sgr.

„Argonauticus.“ Zastrow und
die Urninge des pietistischen und ultramontanen
und freidenkenden Lagers. Mit Erörterungen
über Blutglier und Zurechnungsfähigkeit, kleinen
Mittheilungen aus der Urningswelt und d. v.
Criminalfällen: Numa Numantius: Buch IX.
zu K. H. Ulrichs, Preis 20 sgr.

Ulrichs Schriften I—VII kosten zusammen
thlr. 3. 10 sgr. § 143 des preussischen
Strafgesetzbuches und seine Auf-
rechterhaltung als § 152 im Entwurf eines Straf-
gesetzbuches f. d. Nordd. Bund. Offene sach-
wissenschaftl. Zuschrift an Sr. Excell. Dr.
Leonhardt etc. Preis 24 sgr.

Das gemeinschaftliche des § 143 des preuss.
Strafgesetzbuches und daher seine nothwendige
Tilgung als § 152 im Entwurf f. d. Nordd.
Bund. Preis 20 sgr.

In Folge öffentlicher Ansforderung durch
die Commission zur Berathung über jenen
Strafgesetzentwurf. Gegen Einwendung des Bo-
rages direct und franco zu beziehen von Serbe's
Verlag, Leipzig, Inselstr., sowie durch alle
Buchhandlungen.

Die zweite
Schrift alle
gehen, wie Ste-
werden, hot an
schaft der zur
abwechseln-
gen deshalb
handlung gesta-
Leiter.

1) Am 13
mann in den
bürgerl. Wach-
für Rechnung
Zur Bezahlung
schein. Der
weigerte sich,
weigeln, gab a
und sicherl. Kre-
mann die drei
Herrn Hans fo
Betrag entricht

Kaffee und der
wieder in den
in der Restaur-
Geld bei sich r-
bäte, damit e-
Wach, ihm d-
wilden sie für
wolle Herr Ha-
einlösen. Der
wurde, nahm
keinen Anstand
dem Dienstma-
note als Unte-
nennet sich so
Krieges von d-
augenblicklich
sandte der pr-
sichtige sein reizvoller
tes Lager von Erd-
stall, Pinc. Reg.
Brillen, Pinc. Reg.
Coronetten, Pariser Opern-
Fernrohren, alles in eleganter Ausstat-
zung zu herabgesetzten und festen Preisen.
Die Brillen, wie resp. Augengläser werden
bestmöglich die nach der Beschaffenheit des
Auges richtig gewählt und auf geeignetem
Wege auch solche zur Probe verabreicht.
D. Sachs, Opticus, Mühlendamm,
Ecke der Poststraße, im Laden.

Unterzeichnet er-
wünscht sein reizvoller
tes Lager von Erd-
stall, Pinc. Reg.
Coronetten, Pariser Opern-
Fernrohren, alles in eleganter Ausstat-
zung zu herabgesetzten und festen Preisen.
Die Brillen, wie resp. Augengläser werden
bestmöglich die nach der Beschaffenheit des
Auges richtig gewählt und auf geeignetem
Wege auch solche zur Probe verabreicht.
D. Sachs, Opticus, Mühlendamm,
Ecke der Poststraße, im Laden.

Verdacht auf
seinen Commis-
solchen Stük-
er durch seinen
bekannt war;
Wiederheit ge-
denjenigen wie
Hans die frag-
dessen wurde
hlem Wieber-
ben. Der Ar-
nicht behaupt-
10-Dollarschei-
jedoch durch d-
berlegt. Die
Zeuge ihm
auf den Kopf
sei ihm nur d-
zu erhalten, i-
in den Laden

erklärt der Br-
später zur Re-
boten habe, w-
neit, derjenige
Dies geschieht i-
vollständig et-
wurde in den
noch festgestell-
ten Malen ve-
jedoch stets o-

39. E. Pulvermacher,
39. Kurfürststr. 39.
Eingang im Laden 39.

Unterzeichnet er-
wünscht sein reizvoller
tes Lager von Erd-
stall, Pinc. Reg.
Coronetten, Pariser Opern-
Fernrohren, alles in eleganter Ausstat-
zung zu herabgesetzten und festen Preisen.
Die Brillen, wie resp. Augengläser werden
bestmöglich die nach der Beschaffenheit des
Auges richtig gewählt und auf geeignetem
Wege auch solche zur Probe verabreicht.
D. Sachs, Opticus, Mühlendamm,
Ecke der Poststraße, im Laden.

Syphilis u. Harn-Krankh. d. prakt. Arzt

Gr. Hamburgerstr. 13. 14. Specht 7-10. 2-5.

special-Arzt Dr. Meyer

heilt Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten

gründlich und schnell, Leipzigerstr. 9!, 2 Tr.

von 8—1½ und 4—5 Uhr. Auswärt. brief.

Syphilis, Haut- u. Frauenkrankh.

Leibnizstr. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 2